

EVANGELIUM

hinter Stacheldraht

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete

Thema der Ausgabe: **Aufwärts**

Nr. 1.2012

Thema der Ausgabe: **Aufwärts**

*Schaffe in mir,
Gott,
ein reines Herz,
und gib mir einen neuen,
beständigen Geist.
Verwüf mich nicht
von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist
nicht von mir.
Erfreue mich wieder
mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist
rüste mich aus.*

Psalm 51,12-14

Inhalt:

- Von der Redaktion 3 • Predigt 4 • Zeugnisse 7,17,20 • Thema der Ausgabe 8
- Beitrag zum Thema 11,24 • Poesie 14 • Man schreibt uns 16,34
- Unser Glaube 18 • Aus lebenslanger Haft 22 • Aus der Haft entlassen 25
- Gedanken über das Lebensziel 28 • Mission 30 • Nachfolge Jesu 32
- Hilferuf 35

„Der Weg des Lebens führt den Klugen aufwärts ...“ (Sprüche 15,24)

Liebe Leser,

in der Bibel begegnet uns ein Mann, dessen Leben man schlicht und ergreifend mit dem Thema dieses Heftes überschreiben könnte: **Aufwärts**.

Aufwärts? Geht es nicht bei den meisten Menschen auf dieser Erde genau darum? Das ist es doch, worum sich zahllose Gedanken und Gespräche drehen: der Weg nach oben. Geld haben, bestimmen dürfen, berühmt sein, die Karriereleiter möglichst hoch steigen und zu den oberen Zehntausend gehören – das ist der Traum vieler Menschen und das Ziel vieler Anstrengungen.

Und nicht selten geht es ihnen dabei wie dem Spatz, den Werner Achternbusch beschreibt: „Aufwärts geht’s“, hat der Spatz gesagt, als ihn die Katze das Dach hinaufgetragen hat, um ihn zu fressen.“ Man wähnt sich auf dem glückbringenden Weg nach oben und will nicht wahrhaben, dass am Ende ein Abgrund wartet. Denn weder Reichtum noch Macht noch Ansehen machen den Menschen glücklich.

Bei Hiob – dem Mann aus der Bibel – sieht das «Aufwärts» allerdings ganz anders aus. Es ist faszinierend, die Geschichte dieses Mannes zu lesen und zu erfahren, wie Hiobs ganzes Denken und Handeln nach oben ausgerichtet ist. Nach oben, aber nicht auf die Spitze einer Karriereleiter, sondern auf Gott. Dabei spielt es keine Rolle, ob er sich menschlich gesehen gerade auf der Höhe oder in einem Tief befindet.

Am Anfang seiner Geschichte wird Hiob als unglaublich reicher Mensch vorgestellt. Doch trotz der glänzenden Umstände ist Gott der Mittelpunkt seines Lebens; seine Gottesfurcht ist außergewöhnlich. Gott selbst spricht darüber (Hiob 1,8) und das 31. Kapitel schildert anschaulich, wie seine Gottesfurcht aussieht. Hiob lebt im ständigen Bewusstsein der Gegenwart Gottes und hält seinen Blick aufwärts gerichtet (siehe auch Hiob 1,5).

Dann kommt eine ganz andere Zeit, das genaue Gegenteil der Herrlichkeiten von früher. Von jetzt auf gleich völlig mittellos und dann auch noch von einer schweren Krankheit geplagt sitzt Hiob in der Asche. Doch immer noch weiß er ganz genau, wer sein Leben in Händen hält, und kann sagen: „**Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht annehmen?**“ (Hiob 2,10)

Wie kann Hiob in seiner Situation solche Worte aussprechen? Er kann es, weil er „aufwärts“ lebt und irdischer Besitz und zeitliches Wohlergehen nie sein Ziel waren. Ganz klar spricht er aus, was ihn erfüllt und antreibt: „**Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und zuletzt wird er sich über den Staub erheben. Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, dann werde ich, von meinem Fleisch los, Gott schauen; ja, ich selbst werde ihn schauen, und meine Augen werden ihn sehen, ohne ihm fremd zu sein. Danach sehnt sich mein Herz in mir!**“ (Hiob 19,25-27)

Hiob ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie man „aufwärts“ lebt, wie Gott der Mittelpunkt eines Lebens sein kann. Und wenn heute auch vieles anders ist, als es zu Hiobs Zeiten war, ist immer noch genau das entscheidend!

Das Ziel des Lebens

Earl Poysti

Sicherlich hat jeder von uns jemanden, der bestimmte Werte verkörpert, die wir auch gerne in unserem Leben verwirklichen würden. Darin ist nichts Verwerfliches, ganz im Gegenteil, es ist völlig natürlich und wünschenswert. Aber das Wesentliche ist, wen wir nachzuahmen versuchen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns schon in jungen Jahren das richtige Vorbild suchen. Manch einer wird vielleicht fragen, wo finden wir denn solche Vorbilder? Auf den Seiten der Bibel finden wir eine ganze Reihe solcher Menschen.

Als Grundlage für unsere heutigen Überlegungen möchte ich einen Menschen als Beispiel nehmen, der sagen konnte: „Folgt meinem Beispiel, wie ich dem Beispiel Christi!“ (1.Korinther 11,1) Mit seinem unerschütterlichen Glauben bahnte dieser Mann einen Weg zu den höchsten Zielen des Lebens, er sprach einmal aus: „Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende ...“ (Apostelgeschichte 20,24)

Derselbe Mann konnte einige Jahre später, als er im Gefängnis saß und ein Gefangener für das Evangelium, das er gepredigt hatte, war, sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten ...“ (2.Timotheus 4,7)

Das waren keine leeren Worte irgendeines Enthusiasten. Oh nein, als er die Worte „ich achte mein Leben nicht der Rede wert“ sagte, so wusste er, dass ihn Ketten und Leid erwarteten. Hört einmal die Worte des Apostel Paulus: „Und nun siehe, durch den Geist gebunden, fahre ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird, nur dass der Heilige Geist in allen Städten mir bezeugt, dass Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten.“ Und dann fügt er hinzu: „Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“ (Apostelgeschichte 20,22-24)

Paulus hatte ein Ziel im Leben und für dieses Ziel war er bereit zu sterben. Er hatte ein Leitbild, für welches er bereit war, alles zu opfern. Das bedeutet nicht, dass dem Apostel Paulus sein Leben nichts bedeutete, ganz im Gegenteil. An einer anderen Stelle sagt er, dass er in diesem Leib für diejenigen bleiben muss, die er für Christus gewonnen hat. Manche Menschen sind bereit zu sterben und wünschen sich den Tod, weil sie das Leben leid sind, sie haben kein Ziel und keinen Sinn für das weitere Leben.

Von dem Apostel Paulus kann man das nicht behaupten. Er schätzte die Zeit, jeden Augenblick seines Lebens, denn jeder Tag, jede Stunde, jede Minute verliehen ihm die Möglichkeit, den Dienst auszurichten, den er von dem Herrn empfangen hatte. Das Leben war für ihn ein Laufwettkampf und sein Ziel war, diesen Wettkampf zu vollenden.

Anders ausgedrückt war für ihn das irdische Leben ein Mittel zum Zweck, und der Zweck war die Erfüllung des Dienstes, den er von dem Herrn empfangen hatte, und zwar das Evangelium von der Gnade Gottes zu predigen. So sagt er, dass er bereit ist, wenn es sein muss, für das Erreichen dieses Zieles sein Leben aufzuopfern, denn sein Ziel war höher als das Kostbarste, was ein Mensch besitzt, sein Leben.

Ihr könntet jetzt einwenden, wenn sein Ziel die Verkündigung des Evangeliums von der Gnade Gottes war, so kann ich Paulus in diesem nicht nachahmen, weil ich kein Prediger bin. Ich bin ein einfacher, normaler Christ.

Lieber Leser, im Gleichnis von den Talenten zeigte Jesus, dass jeder ein Talent besitzt, selbst wenn es nur ein einziges ist. Dieses Talent ist von dem Heiligen Geist

gegeben als eine Fähigkeit, unsere Erlösung zu bezeugen. „... ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes (das göttliche Talent) empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein ...“ (Apostelgeschichte 1,8) Nicht alle, an die Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt diese Worte richtete, wurden zu Predigern. Ich denke, dass von diesen 120 Menschen nicht mehr als zehn Prozent Prediger waren, aber alle ohne Ausnahme waren Zeugen des Herrn Jesus Christus.

In der Apostelgeschichte werden fünf Ausdrücke gebraucht, um die verschiedenen Methoden der Verbreitung der guten Nachricht zu beschreiben. Zum Beispiel heißt es, dass die durch die Verfolgung Zerstreuten das Wort predigten. Über Barnabas heißt es, dass er die Menschen ermahnte, an dem Herrn zu bleiben. Weiter, dass er und Paulus das Wort Gottes lehrten, und zuletzt heißt es von einem Agabus, dass er durch den Geist weissagte.

Der Begriff „predigen“ meint in der Urbedeutung das ganz gewöhnliche Reden, das bedeutet ein Gespräch oder die Unterhaltung mehrerer Menschen. Die Gläubigen der jungen Apostelgemeinde, die aufgrund der Verfolgung in alle Richtungen verstreut waren, erzählten, unterhielten sich und sprachen ganz natürlich und ungezwungen mit allen, die sie trafen, über Jesus. Gebe Gott, dass wir genauso von der Liebe Gottes erfüllt sind wie der Apostel Paulus, damit auch wir sagen können, dass unser Leben nicht zu schade ist, um der ganzen Welt, die ins Verderben geht, das Evangelium von der Gnade Gottes bekannt zu machen.

Hier wäre es angebracht daran zu erinnern, was das für ein Evangelium ist, für welches Paulus bereit war zu sterben. Evangelium bedeutet „Gute Nachricht“. Allerdings haben die Menschen unterschiedliche Vorstellungen von einer guten Nachricht. Aber für alle diese Nachrichten gilt, dass sie ihre Aktualität schnell verlieren. Das Evangelium dagegen ist eine gute, frohe Botschaft, die ewig bleibt und den Menschen ein ewiges Leben und ewige Freude bietet.

Das Evangelium der Gnade. Durch diese Gnade wird der Mensch gerettet und für die Verkündigung dieser Gnade ließ eine unzählige Schar der Kinder Gottes im wahrsten Sinne des Wortes ihr Leben. Und sie sterben dafür auch heute noch.

Gnade ist unverdiente Barmherzigkeit. Sie ist ein Geschenk Gottes, das ein Mensch unmöglich verdienen kann, welches er aber annehmen darf.

Kennt ihr die Geschichte der Frau aus Samaria? Sie kannte die Gnade und das Geschenk Gottes nicht, und genau wie sie haben Millionen Menschen keine Vorstellung von dem Geschenk der Erlösung, das uns Gott, der Herr, gibt.

Diese Unwissenheit hält Menschen in der Sünde, wie es in dem Beispiel dieser Frau war. Sie lebte in einer schrecklichen Sünde. Die Sünde versklavte sie wie ein Tyrann.

Sie wusste etwas über Religion, aber das befreite sie nicht von der Macht der Sünde. Auch heute gibt es eine Vielzahl von Menschen, die Kenntnis über das eine oder andere religiöse Prinzip haben, aber dieses Wissen gibt ihnen weder Erlösung von der Macht der Sünde noch die Sicherheit über die Vergebung der Sünden noch Freude des ewigen Lebens.

Um sich von der Macht der Sünde zu befreien und der ewigen Qual zu entgehen, reicht es nicht, von der Gnade Gottes zu wissen, man muss sie persönlich in sein Herz aufnehmen. Welch wunderbare Gnade! Sie vollbringt die größte Veränderung in unserem jetzigen Leben und gibt uns Gewissheit über das ewige Leben.

Der Unglaube und die Unkenntnis der Gnade Gottes halten Menschen in Aberglauben und in der Sklaverei einer äußerlichen, förmlichen Religion, die der unsterblichen Seele keinen Nutzen bringt. So war es auch mit der Frau aus Samaria. Jesus sprach mit ihr über die Gnade, über die Gabe Gottes, über das lebendige Wasser, und sie begann mit ihm über den Tempel und den Altar zu sprechen. Hier zeigte ihr Jesus, dass die Errettung nicht in der formellen Religion, nicht im Anbeten auf irgendeinem heiligen Berg oder in einem besonderen Gebäude ist, sondern dass Gott Nachfolger sucht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten werden.

Genauso steht es um einen jeden Menschen, der die Gnade Gottes nicht kennt.

Alles, was er aus diesem Bereich weiß, betrifft bloß die äußere Seite der Religion. Wenn sich jemand etwas in Religionen auskennt, so kann er über Kirchendogmen oder über die eine oder andere Glaubensrichtung diskutieren und gleichzeitig das Eigentliche nicht kennen: die Gnade Gottes.

Worin besteht diese Gabe der Gnade? Sie ist Gottes Geschenk, sie ist ewiges Leben. Das Wort Gottes sagt Folgendes: „... die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“ (Römer 6,23) Die Gnade Gottes besteht auch in der völligen Vergebung unserer Sünden. In der Apostelgeschichte heißt es: „Von diesem (Jesus Christus) bezeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“ (Apostelgeschichte 10,43) Welches höhere Ziel kann man sich vorstellen als das, den Menschen zu erzählen, dass Gott bereit ist, mit ihnen nach seiner Gnade zu handeln, dass er bereit ist, jeden Sünder anzunehmen, ihm seine Sünden zu vergeben und ihm das ewige Leben zu schenken? Für solch ein Evangelium lohnt es sich zu sterben, nicht wahr?

Welch wunderbare Gnade Gottes! Wie herrlich ist es zu wissen, dass alle unsere Sünden durch Jesus Christus vergeben sind. Gibt es etwas Größeres als diese Freude? Ist es denn möglich, so egoistisch zu sein, und dieses Wissen für sich zu behalten, während so viele Menschen um uns herum ohne Christus und ohne Hoffnung umkommen? So lasst uns doch unser Leben auf den Altar legen, und uns dieser ehrwürdigen Berufung, Zeugen Christi zu sein, hingeben, auch wenn es uns Kummer, Leiden und Leben kostet. Solange uns der Herr das Leben schenkt, lasst uns jede Möglichkeit ausnutzen, den anderen diese wunderbare Gabe mitzuteilen.

Und nun die wichtigste aller Fragen: Wie kann ein Sünder diese Gottesgabe der Gnade empfangen? Wenn wir meinen, dass wir nur eines Stückchens dieser Gnade würdig sind, so irren wir uns. Wir müssen sie eben wie ein Geschenk annehmen. Das ist eine grundlegende Tatsache, ein Fundament des Evangeliums, ein Eckstein. Weder durch Bemühen noch durch Werke oder Verdienste, sondern nur durch die Gnade Gottes im Glauben können wir gerettet werden.

Jesus Christus kam, um Sünder aller Art zu retten, auch die schlimmsten. Vor Gott stehen wir alle gleich schuldig da, denn wir alle sind wie Schafe verirrt und jeder auf seinem eigenen Weg verführt. Er kam in diese Welt, um Säufer, Diebe, Lügner, Ehebrecher, Mörder und auch religiöse Menschen, die eine Religion haben, Gott aber nicht kennen, zu erlösen. Sie haben keine geringere Schuld vor dem heiligen und gerechten Gott. Im Gegenteil, sie befinden sich in einer noch größeren Gefahr, denn sie meinen, dass ihnen ihre Religion einen Vorteil vor Gott bringt. Aber wer du auch bist, du bist ein Sünder und Jesus Christus kam in diese Welt, um Sünder zu erretten. Genau darin ist erschienen die Gnade Gottes!

Nicht allen steht es zu, ihr Leben für das große Ziel zu lassen. Wenn wir den Herrn von ganzem Herzen lieben und die Verkündung des Evangeliums der Gnade Gottes zu unserem Lebensziel gemacht haben, dann müssen wir nicht nur bereit sein, für Gott zu sterben, sondern auch für ihn zu leben. Manchmal ist es schwieriger, für den Herrn zu leben als für ihn zu sterben. Der Apostel Paulus sagte, dass es sein Herzenswunsch war, dass Christus durch ihn verherrlicht wird, denn Christus war sein Leben und Sterben sein Gewinn.

Lieber Leser, welche Bedeutung hat das Evangelium der Gnade Gottes für dich? Wenn das eine völlig fremde Botschaft für dich ist, dann bitte ich dich um deiner unsterblichen Seele willen, nimm heute diese wunderbare, unermessliche, allumfassende Gnade Gottes an. Öffne heute dein Herz und sage dem Herrn: „Sei mir gnädig, Herr! Gib mir das, was du der Samariterin, den Hunderten, Tausenden und Millionen Seelen gegeben hast – deine Vergebung und deine Gnade. Lass die Verkündung deiner Gnade zu meinem Lebensziel werden.“

Versuchungen blieben nicht aus, doch Gott hielt mich!

Ich bin in einem Dorf in Sibirien geboren. Von Kind auf war ich auf der Suche nach dem Glück meines Lebens, wie auch alle anderen Menschen. Ich besuchte die Kinderstunden und Gottesdienste. Zuhause wurde mir das Beten beigebracht.

Eines Tages wartete ich mit meiner Mutter auf den Vater, der damals den Herrn Jesus noch nicht kannte, und beteuerte ihr, dass ich niemals so ein Leben führen würde wie er. Jedoch, als ich kurze Zeit später mit ca. 12 Jahren im Krankenhaus lag und hörte, wie meine Bettnachbarn einen gläubigen jungen Mann für dumm erklärten, weil er auf weltliche Ehre und Anerkennung unter seinen Kollegen keinen Wert legte und Jesus verherrlichte, beschloss ich in meinem Herzen, dass nie jemand über mich dasselbe sagen können wird. Dann nahmen die Dinge ihren Lauf. Mit 15 Jahren hörte ich auf, die Gottesdienste zu besuchen. Freunde hatte ich viele. Wir probierten die erste Zigarette und Alkohol und waren scheinbar glücklich.

Dann zogen wir 1991 nach Deutschland. An der Schule hatte ich kein Interesse. Ohne Abschluss ging ich arbeiten. Jetzt war ich frei. Ich hatte Geld, ein Auto und unbegrenzte Möglichkeiten mein scheinbares Glück zu genießen. Es kamen Drogen ins Spiel, vom Alkohol konnte ich nicht lassen, ich strebte nach mehr. Jeder, der sich mir in die Quere stellte, bekam meine Kraft zu spüren. Für mich galten keine Gesetze. So verlor ich meinen Führerschein und meine Akte bei der Polizei wurde immer dicker. Mit 21 Jahren landete ich im Gefängnis, aber Gott und meine gläubigen Eltern waren mir immer noch peinlich. Bis eines Tages ein Mitgefangener mir die Frage stellte: Wer bestimmt dein Leben? Ich verstand nicht sofort und fragte nach, was er damit meinte. Lachend stellte er fest, dass

es im Leben nur zwei Herren gibt, und man einem von beiden gehorcht. Jetzt wusste ich, worum es ging. Ohne zu antworten ging ich weg. Aber die Frage verfolgte mich und mein Gewissen sagte mir, dass ich mit Gott nicht in Frieden bin. Mir war, als ob der Boden unter meinen Füßen schwand. Plötzlich spürte ich meine ganze Verdorbenheit und eine tiefe Sehnsucht nach Frieden und Reinheit erfasste mich. Die richtende Hand Gottes lag schwer auf mir. Ich wusste, was zu tun war. Nach mehreren ruhelosen Tagen hielt ich es schließlich nicht mehr länger aus. Als die Zellenkollegen zu Bett gegangen waren, zog ich mich schnell an und stieg vom Bett. „Was ist los mit dir? Wo willst du hin?“, fragten die anderen mich. „Ich will mich bekehren“, antwortete ich. Ich kniete nieder und bat Gott um Vergebung meiner Schuld. Sofort erfüllte mich eine nie gekannte Freude und ich wusste, dass mir vergeben war. Ich hätte jauchzen können. Ich war frei von allen Süchten.

Leider bin ich nach einiger Zeit im Glauben gefallen, doch Gott zeigte mir, dass ich mit der Sünde bewusst brechen muss, und so bekam ich die Kraft, mich neu aufzumachen, als ich schon in der Freiheit war. Versuchungen blieben nicht aus, doch Gott hielt mich! Er schenkte mir eine Familie, mit der ich bestrebt bin seinen Namen zu verherrlichen.



Es gibt einen Weg aufwärts!

Ein Drogenabhängiger hat mir im Gespräch erzählt, dass die Menschen, die einmal drogenabhängig waren und davon frei wurden, nach vier bis fünf Jahren wieder abhängig werden. Er selber hatte eine Drogentherapie hinter sich und lebte etwa vier Jahre ohne Drogen. In einer Lebenskrise geriet er dann wieder in die Abhängigkeit. Seine Äußerung hat in mir eine Reihe von Fragen aufgeworfen. Ich fragte meine Freunde, denen das Thema vertraut ist, nach ihrer Meinung.

Grigorij Jakimenkow, Porta Westfalica



Ist es wahr, dass alle, die mal süchtig waren, rückfällig werden?

Artur Kokle, Porta Westfalica

Es ist möglich, dass du fällst, aber es ist natürlich kein Muss. Wenn du immer wachsam bist, das Wort Gottes liest, betest, mit anderen Freigewordenen Gemeinschaft pflegst und Gott deine Hoffnung ist, dann bewahrt er dich vor dem Rückfall.

Jörg Kolofik, Steinbergen

Nein, doch eine Gefahr besteht. Jedoch kann ein wiedergeborener Christ niemals aus Gottes Hand gerissen werden (Johannes 10,27+28).

Frank Lehmann, Porta Westfalica

Das kann ich nicht unbedingt sagen. Ich hatte zwar keine Probleme mit Drogen und Alkohol, aber dennoch kam ich ziemlich kaputt nach Bad Eilsen. Ich würde sagen, ich war ein richtiger Klein-Krimineller.

Kann man von Süchten befreit werden?

Alexej Frass, Bad Eilsen

Ich denke, dass wir immer abhängig bleiben, die Sucht ist schon in unserer Psyche, im Inneren. Aber wir selbst können entscheiden, wer in unserer Seele regieren soll.

Artur Kokle, Porta Westfalica

Natürlich kann man es und man kann es nicht nur, sondern man muss es sogar. Wir sind dazu geboren, frei von allen Arten von Süchten zu leben.

Frank Lehmann, Porta Westfalica

Als ich nach Bad Eilsen kam und ich mich für den Glauben entschieden hatte, merkte ich erst gar nicht, wie ich verändert wurde. Erst als ich mich mit Leuten aus meiner Heimat traf und sie mir erzählten, wie ich gewesen war, konnte ich mich nicht wiedererkennen. Ich denke Gott hat mich sofort befreit, das alte Denken war einfach weg.

Andrej Benkendorf, Rinteln

Gott sei Dank, natürlich kann man völlig frei werden. Diese Verheißung gibt uns Gott in seinem Wort. Sucht – das ist nichts anderes als Besessenheit, die durch unsere Begierden kommt. Das ist eine richtige Geisteskrankheit, die Jesus heilt, z.B. in Markus 5. Wollen wir etwa behaupten, dass das Wort Gottes kraftlos ist und Gott seine Verheißungen nicht erfüllt? Niemals! Sehr oft verstehen wir das Wort Gottes falsch oder verdrehen es. So verliert das Evangelium die Kraft in unserem Leben und im Leben der Menschen, die uns umgeben. Wir, die wir frei sind, sollen Licht und Salz sein (Matthäus 5,13).

Wie kann man Befreiung bekommen?

Artur Kokle, Porta Westfalica

Es ist notwendig, den zu kennen, der befreien kann, weil wir von uns selbst aus nicht frei werden können. Gott der Herr ist derjenige, der die Macht hat, dich zu befreien, aber dafür brauchst du den Glauben an ihn, und daran, dass er dich befreien kann. Der Herr ist die wirkliche Befreiung. Er sagt es uns in der Heiligen Schrift.

„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“ (Johannes 8,32) Es ist notwendig die Wahrheit über Gott zu erkennen und Gott wird euch frei machen.

Frank Lehmann, Porta Westfalica

Ich denke, für mich war es in erster Linie die Bekehrung zu Gott. Hier denke ich an die Jahreslosung aus 2.Korinther 12,9: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Ich merke immer wieder, wenn ich mit mir zu kämpfen habe und aus eigener Kraft dagegen angehe, dann versage ich. Aber wenn ich am Ende bin, bringe ich Jesus meinen Trümmerhaufen und wenn ich dann alles ausgesprochen habe und gleichzeitig sein Wort in meinen Händen halte, spüre ich augenblicklich, wie ich seine Kraft und Freude empfangen und er meinen Blick in die richtige Richtung lenkt ... Es entsteht ein Blickwechsel von mir zu ihm hin.

Jörg Kolofik, Steinbergen

Aus Glaubenssicht muss ich erkennen, dass ich ein Sünder bin und eine rettende Beziehung zu Jesus Christus brauche. Ich muss meine Sünde bekennen und Jesus bitten, mich durch seine Gnade zu retten und die Herrschaft und Führung meines Lebens zu übernehmen. Ihn **Herr** in meinem Leben sein lassen. Es sollte mir zur Gewohnheit werden täglich zu beten, Gottes Wort zu lesen und mit Christen Gemeinschaft zu haben.

Andrej Benkendorf, Rinteln

Dank meines Herrn lebe ich seit 2005 befreit von Drogen und Alkohol. Viele meiner Bekannten haben den Rückfall in das alte Leben erlebt und einige leben jetzt wieder in der Abhängigkeit. Ich blickte darauf mit Angst und wartete auf meine Stunde, aber dabei suchte ich ein Rezept im Wort Gottes.

Und natürlich hat Gott dafür eine Antwort. Obwohl dieses Problem schwerer und komplizierter ist, als es auf den ersten Blick scheint, ist ein Rezept dafür aber sehr einfach und zugänglich für jeden von uns.

Bei der Bekehrung zu Jesus Christus nehmen wir ihn als den Herrn, Retter und Erlöser an. Aber sehr oft lassen wir ihm nur die Rolle des Retters und Erlösers, aber nicht die des Herrn. Dabei ist dann der Fall vorprogrammiert. Von der Dauer dieser Rebellion gegen den Herrn hängen auch die Dauer und die Tiefe unseres Falls ab.

Jesus ist in erster Linie der Herr und deswegen ist er der Erretter und Erlöser. Aber dieser Begriff „der Herr“ bringt auch den Begriff „der Sklave“ oder „der Knecht Gottes“ mit sich. Bin ich ein Knecht? Wo ist meine Berufung? Wo ist mein Dienst? Welche Gaben habe ich?

Der Wunsch, dem Herrn zu dienen, kommt mit der Bekehrung und durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. Dieser möchte jetzt in uns wirken und nicht erst in 20 Jahren. Wer den Wunsch, dem Herrn zu dienen, nicht gleich am ersten Tag der Bekehrung hat, der hat ihn dann niemals und muss sich noch bekehren. Der Sinn des Lebens ist doch, Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und dem Herrn zu dienen. Davon spricht das Wort Gottes.

Warum ist die wahre Nachfolge, die sein ganzes Leben und Ziel ist, für einen Christen so notwendig und lebenswichtig? Die Beispiele dafür finden wir im Wort Gottes!

Als erstes kann man sagen: Mit dem Dienst für den Herrn schützen wir uns vor Egoismus und Götzendienst. Die Bibel berichtet uns, dass der Mensch immer jemandem dient. Mit unserem Dienst für den Herrn schützt uns Gott in erster Linie vor Götzendienst.

Des Weiteren ist es uns eine Ehre, Teilnahme an Gottes heiligem Plan zu haben, Seelen zu erretten, und die Krone für die Treue zu bekommen. Jesus selber, der Dienst für den Herrn und die Gemeinde Jesu sind unzertrennlich, und wir haben kein Recht, das mit anderen, unserer Meinung nach wichtigen Dingen, zu vermischen. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6,33)

Wohin wenden wir uns, wenn wir krank sind? Wie denken wir über Depressionen? Ist es für uns nur Psychologie oder glauben wir an die Besessenheit? Womit heilen wir die Geisteskrankheiten? Mit Tabletten oder für die Drogensüchtigen mit Methadon, um ihnen zu „helfen“? Methadon ist eine gesetzlich erlaubte Droge. Aber wenn wir sie jemandem empfehlen, dann ersetzen wir nur den einen Dämon durch einen anderen. Ich selbst befand mich drei Jahre lang in Abhängigkeit von Methadon. Ich habe in meinem Leben nichts Schlimmeres erlebt, als auf Entzug davon zu sein. Das Wort Gottes spricht von dem Glauben, der Berge versetzt, und nicht von der Welt, die die Freiheit gibt. Wenn wir Jesus als unseren Herrn in unser Leben aufnehmen, wird unser Leben verändert und mit seiner Kraft und Herrlichkeit erfüllt! Das verspreche nicht ich, sondern sein Wort!

Was tun, wenn du gefallen bist?

Artur Kokle, Porta Westfalica

Ich sag es ganz einfach: Steh auf, bleib nicht im Schmutz liegen. Bekenne deine Kraftlosigkeit und Gott wird dich aufheben und erneuern. Gottes wichtigstes Ziel ist es, den Menschen zu verändern, sein Herz, seine Gedankenwelt, absolut alles. Wenn wir fallen, so waren wir Gott ungehorsam, aber Gott möchte, dass wir daraus etwas lernen und nicht mehr fallen. Lieber Freund, ich habe den Wunsch dir etwas mitzugeben, dass du in erster Linie Gott suchst, weil er auf dich wartet und dich befreien möchte. Und wenn du frei bist, verzweifle nicht, wenn du fällst, sondern rufe den Herrn an und er wird dich wieder aufrichten.

„Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jesaja 40,30-31)

Ehre sei Gott.

Frank Lehmann, Porta Westfalica

Auf keinen Fall mit meiner Last alleine bleiben, sondern mit Menschen darüber reden, denen ich vertraue. Es ist gut, wenn ich ihnen die Erlaubnis gebe mein Leben zu kontrollieren, zu meinem Schutz.

Das wäre für mich der erste Schritt.

Jörg Kolofik, Steinbergen

- Dies einsehen und bereuen und jemandem Vertrauten bekennen, sich zu Gott wenden (1.Johannes 1,9; 2.Chronik 7,14; 2.Korinther 12,9).
- Jemanden bitten mir zu helfen, Gemeinschaft suchen.
- Bereit sein zuzuhören und Schritte der Veränderung neu gehen, mich darauf einlassen.
- Vertrauen haben, dass man mir helfen will.
- Dem eigenen Herzen niemals gestatten an der Liebe Gottes zu mir zu zweifeln.

Andrej Benkendorf, Rinteln

Wenn du gefallen bist und das erkannt hast, dann fliehe zu Gott. Es gibt nichts Kostbareres für den Herrn als ein demütiges Herz (Jakobus 4,8-10).

Ich will mich nicht selbst erheben und sagen, dass ich keine Niederlage erleide, wenn ich vergesse, dass der Herr der Herr ist. Aber wenn man die Ursache kennt, kann man auch das Problem lösen.

Ich möchte meine Freude mit euch teilen: Gott hat unserer Familie in seiner Gnade einen Sohn, Hiob, geschenkt. Ihm sei die Ehre! Ich bitte euch, für meine Frau und die Kinder, die Gott noch nicht kennen, zu beten.

Zur Ermutigung wünsche ich allen eine meiner liebsten Stellen der Bibel: Epheser 1,17-23. Ich bete zum Herrn, dass sie in uns Frucht bringt.

Liebe Leser, wir würden uns sehr über eure Rückmeldungen zu diesem und anderen Artikel freuen!

Siegesleben der Kinder Gottes

In Schwierigkeiten erprobt

Man bekommt, wenn man von einem Siegesleben spricht, oft die Antwort: „Ja, ich würde auch gern so ein Leben führen, aber in meinen Verhältnissen geht das nicht. Meine Lage ist so schwierig, da ist das unmöglich!“

Vor Jahren sagte mir einmal eine Kaufmannsfrau: „Ja, Herr Pastor, Sie haben gut reden! Sie brauchen immer nur mit der Bibel umzugehen, um daraus Predigten und Bibelstunden zu halten. Aber ich! Sie glauben gar nicht, wie meine sechs Ladenmädchen mir oft den Kopf warm machen!“

„Nun“, sagte ich ihr, „wenn ich es so viel leichter habe als Sie, dann wollen wir doch mal tauschen! Ich übernehme die Erziehung Ihrer sechs Ladenmädchen, und Sie übernehmen den Unterricht meiner 120 Konfirmanden.“ So viele hatte ich damals gerade. Als sie das hörte: „120 Konfirmanden“, da war sie schon geheilt. Da sagte sie: „Nein, dann wollen wir es doch lieber so lassen, wie es ist.“

Das ist gewiss auch das Beste. Es ist ganz töricht, wenn man denkt: Ich würde ein Siegesleben führen können, wenn meine Verhältnisse nicht so schwierig wären. Gerade in den Verhältnissen muss sich das Siegesleben beweisen und offenbaren.

Denken wir doch einmal daran, was das Wort „Siegesleben“ für eine Voraussetzung in sich schließt. Von einem Siege kann doch nur die Rede sein, wo Kampf und Krieg vorausgegangen sind. Und so gibt's auch kein Siegesleben ohne Kampf und Schwierigkeiten. Es kann überhaupt nur so zu einem Siegesleben kommen, indem wir die Kämpfe des täglichen Lebens siegreich bestehen. Darum erfordert das Siegesleben gerade die Schwierigkeiten des Alltags. Nur so kann es überhaupt zu einem Siegesleben kommen.

Wenn wir uns unseren Lebensweg aussuchen und wünschen könnten, ich fürchte, viele würden dann so töricht sein und sich einen Lebensweg wünschen, der so recht bequem und behaglich dahinführte, immer zwischen blumigen Wiesen und schattigen Wäldern. Steile Höhen wären dann gewiss nicht zu erklimmen und tiefe, dunkle Täler wären dann gewiss nicht zu durchwandern. Aber ob auf einem solchen Lebenswege, der so einem gemütlichen Spaziergange gliche, wohl etwas aus uns würde? Ich bezweifle es sehr. Ein Dichterwort sagt:

„Wenn alles eben käme,
wie du gewollt es hast,
wenn Gott dir gar nichts nähme
und gäb' dir keine Last -
wie wär's dann um dein Sterben,
du Menschenkind, bestellt?
Du müsstest ja verderben,
so lieb wär' dir die Welt!“

Das ist gewiss wahr. Menschliche Eltern sind oft so besorgt, ihren Kindern alle

Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, dass es ihnen „so recht gut“ gehen möchte. Gott macht es nicht so. Gott führt uns gerade in Proben und Schwierigkeiten hinein. Da werden wir gestählt und geschmiedet, da werden wir fest und stark, tapfer und siegreich.

Wie hat das der große Krieg offenbart! Wie viel Heldentum ist in dem Kriege offenbar geworden – bei den Hohen und Höchsten und bei den Niedrigsten und Geringsten! Daheim und draußen hat's Helden gegeben, Helden im tapferen Kämpfen, Helden im stillen Tragen und Dulden. Dies Heldentum wäre nicht offenbart geworden, wenn der Krieg nicht gekommen wäre. So sind auch im täglichen Leben die Schwierigkeiten nötig und gut. Wir brauchen sie, wenn aus uns etwas werden soll. Gott braucht sie, wenn er uns zu Siegern und Überwindern machen will. Es geht gar nicht anders.

„Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28), so schreibt Paulus. Und im folgenden Verse sagt er, was für ein Gutes das ist, zu dem alles zusammenwirken muss (denn so heißt es wörtlich), nämlich: „... gleich zu werden dem Bilde seines Sohnes“. Also – alle Dinge ohne Ausnahme und ohne Unterschied sollen dazu dienen und dazu zusammenwirken, dass wir dem Bilde Jesu gleich werden. Und was ist das für ein „Bild Jesu“? Das ist das Bild des Lammes. Im Alten wie im Neuen Testament wird Jesus das Lamm genannt. Und all die Lämmer, von dem Passahlamm in Ägypten an, die geschlachtet wurden in Israel, waren Sinnbilder und Vorbilder auf das Lamm Gottes.

Das ist der große Plan Gottes, zielbewusst geht er darauf aus, uns zu Menschen zu machen, an denen das Lammesbild zu sehen ist.

Alle Dinge müssen dazu dienen, und zwar gerade die Unannehmlichkeiten und die Schwierigkeiten des Lebens, aber nicht nur Trübsale und Krankheiten, die in besonderer Weise von Gott kommen, sondern auch die Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, die von Menschen vermittelt werden.

Die unangenehmen Menschen, über die du vielleicht schon oft geseufzt und geklagt hast, die gehören auch mit zu „allen Dingen“. Ja, sie gehören sogar ganz besonders dazu. O, wie viel verdanken wir doch diesen uns so unangenehmen und unsympathischen Menschen! Sie sind geradezu unsere Wohltäter!

Würden wir dann wohl Gelegenheit haben, uns in Freundlichkeit und Demut, im Tragen und Dulden und in anderen Zügen des Lammesbildes auszubilden, wenn diese unbequemen Menschen nicht wären?

O, sieh dir die „unsympathischen“ Menschen einmal daraufhin an, dass Gott sie gebrauchen will, uns in das Bild des Lammes zu verwandeln; kannst du dich dann noch über sie ärgern und aufregen? Lernst du es dann nicht, sie aus Gottes Hand zu nehmen und Gott für sie zu danken?

Ja, sobald wir anfangen, für alles und allezeit Gott zu danken, wie es in Epheser 5,20 heißt, hören diese Menschen auf, uns unangenehm zu sein. Wir liegen nicht mehr drunter, sondern wir stehen drüber. Wir haben Sieg.

Und nun lies einmal von Römer 8,28 weiter, den ganzen Schluss des Kapitels! Was für eine Geschichte von Kampf und Sieg wird uns da entrollt! Trübsal, Nöte, Verfolgungen, Schwierigkeiten aller Art hatte Paulus durchzumachen. Sagte er nun: In meiner Lage kann ich kein Siegesleben führen? O nein! Gerade auf dem dunklen Hintergrund seiner Trübsale und Leiden leuchtet es umso heller auf: „Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat“ und weiter: Niemand und nichts „kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“.

Nein, die Schwierigkeiten, weit entfernt davon, uns von Gott und seiner Liebe zu trennen, sollen uns ihm vielmehr näher bringen, sollen uns kostbare Gelegenheiten geben, ihn zu verherrlichen. O, dass wir das erkennen und bedenken möchten! Wie oft klagen Kinder Gottes über das, was sie durchzumachen haben! Dadurch verunehren sie den Herrn.

Als die drei Männer aus dem feurigen Ofen kamen, da „konnte man nicht einmal einen Brand an ihnen riechen“. Und heute verbreiten Gotteskinder oft einen so argen Brandgeruch um sich!

Hast du mal darauf achtgegeben, in was für einer Lage David die Worte sang: „Ich will den Herrn loben allezeit! Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!“? – „Da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb und er wegging.“ Das war eine der dunkelsten Zeiten in Davids Leben. Auf seinen Kopf war ein Preis gesetzt, so dass er in der Heimat nicht mehr bleiben konnte. Er suchte und fand Zuflucht im Lande der Philister. Aber auch da traute man ihm nicht. Um sein Leben zu retten, spielte er den Wahnsinnigen. Das war die äußere Lage, in der er den Psalm dichtete: „Ich will den Herrn loben allezeit! Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!“ (Psalm 34).

Nein, wir wollen nicht klagen und jammern in Schwierigkeiten, wir wollen den Blick aufs Ziel richten und erkennen, dass uns Gott dadurch in Jesu Bild umgestalten will, dass Gott uns dadurch zubereiten und segnen will. Wenn wir das erkennen, dann werden wir es lernen, statt zu klagen – dafür zu danken. Und in demselben Augenblick fangen wir an, Sieg zu haben in den Schwierigkeiten und über die Schwierigkeiten.

Und sieh, das sind wir schuldig. Paulus sagt, wir seien Schuldner. Ja, wir sind der ganzen Welt schuldig, ihr ein siegreiches Leben zu zeigen.

Das sind wir der unbekehrten und ungläubigen Welt schuldig. Wie soll die Welt glauben an die Wirklichkeit des Christentums, an die Herrlichkeit und Seligkeit der Gotteskindschaft, wenn sie keine Christen sieht, die siegreich und königlich dahingehen? Die Welt erwartet es, und mit vollem Recht, dass wir ihr Anschauungsunterricht geben, dass wir ihr das Siegesleben der Kinder Gottes zeigen. Und wir sind es auch den Gläubigen schuldig. Es gibt so viele schwache und zaghafte Seelen unter ihnen, die eines festen Haltes bedürfen, an den sie sich lehnen können, die ein Vorbild gebrauchen, zu dem sie aufschauen können. Dem jungen Timotheus schreibt Paulus, dass er ein Vorbild allen Gläubigen sein soll. Das ist auch unser Beruf und unsere Aufgabe. Es würde besser stehen um die Gemeinde Gottes in der Gegenwart, wenn mehr Vorbilder da wären.

Wir sind es dem Herrn Jesus schuldig. In Jesaja 53 heißt es: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen.“ Ja, seine Seele hat gearbeitet, schwer und blutig gearbeitet in Gethsemane und auf Golgatha. Und zu welchem Zweck? Er wollte Menschen haben, er wollte durch sein Erlösungswerk Menschen schaffen, an denen er seine Lust sähe. Nun ist sein Werk vollbracht. Nun wartet er auf solche, an denen er seine Lust sehen kann. Sah er sie an dir? Darum sage ich, wir sind es dem Heiland schuldig, ein Siegesleben zu führen, damit er an uns seine Lust sehen kann.

Wir sind es den Engeln im Himmel schuldig. Es heißt in Epheser 3,10: „Auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften im Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes.“ Das soll heißen: An der Gemeinde und an ihren Gliedern soll den Engeln die wunderbare Weisheit Gottes kund werden. Wir sollen den Engeln Anschauungsunterricht geben, dass sie staunend sehen müssen, was die Gnade aus schwachen, sündigen Menschen zu machen vermag.

Weiter! Wir sind es dem Teufel schuldig, dass wir ihm zeigen, sein Reich ist aus, die Erlösung ist vollbracht. Wenn wir Hiob 2 lesen, dann sehen wir, wie der Teufel Hiobs Redlichkeit und Gottesfurcht in Frage zieht. Da gibt Gott Hiob in des Satans Hände, um dem Satan zu zeigen, dass Hiob wirklich ein frommer und untadeliger Mann ist. So müssen wir es auch dem Teufel zeigen, dass wir auf Grund der vollbrachten Erlösung ein Siegesleben führen können, dass sündige Menschen auf dem Siegesboden von Golgatha Sieger und Überwinder sein können.

Wir sind es dem ganzen Weltall schuldig. In Römer 8,19 schreibt Paulus: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes.“ Das ganze Weltall wartet darauf, dass endlich „Söhne Gottes“ hervortreten, die ein Überwinderleben führen.

O, dass wir unsere Verantwortung bedächten und unsere Schuldigkeit erkannten, die wir tragen vor Gott und Menschen, vor Himmel und Hölle!

Alles wartet darauf, dass wir anfangen, ein Siegesleben zu führen. Soll die Welt vergeblich warten?

Ich schau zurück auf meinen Weg,
der ziellos führt ins Leere.

Enttäuscht von Trebern dieser Welt,
betrogen weint die Seele.

Sie sucht schon lange Golgatha,
denn dort sind Heil und Leben.

„Verpass nicht die Gelegenheit!“,
ruft sie mir zu mit Beben.

„In allem, was vergänglich ist,
werd' ich nie Ruhe finden.

Der Herr schenkt neues Leben mir,
kann alle Schmerzen lindern.“

Doch spür' ich wie die Sünde hält
mich fest in ihren Klauen,
wenn ich nur den Versuch gemacht,
nach Golgatha zu schauen.

Der Feind mir flüstert in das Ohr:

„Du bist so voller Sünden!

Verlier doch dafür keine Zeit,
du wirst nicht Ruhe finden!“

Der Zweifel reißt mich hin und her.

Wem soll ich denn nun glauben?

So lass' vom Feind ich übermannt,
die letzte Hoffnung rauben.

Und doch verlässt mich nicht der Traum
vom Leben in der Freiheit.

Nur was ich halt' in meiner Hand
entspricht nicht Gottes Wahrheit.

Denn was ich hab als Glück geschätzt,
verblich bald in der Leere.

Was fest ich hielt in meiner Hand,
verging, als ob's nicht wäre.

Entmutigt warf ich und enttäuscht

so manches über'n Haufen

und bin beim Suchen nach dem Glück
am Kreuz vorbeigelaufen.

Da hörte eine Stimme ich
so sanft hinter dem Rücken:

„O, arme Seele, komm zu mir!

Nur ich kann dich beglücken!

Gib auf die Unrast, such' nichts mehr
in dieser Welt voll Sünden,

denn wahrer Frieden, wahre Ruh
sind nur bei mir zu finden.“

Nikolay Shalatovsky

Was wird mit mir?

Wenn die Zeit sich wird erfüllen, kommt der Herr,
um zu sich zu holen all' die Seinen.

Schon bereitet ist für die ein Hochzeitsmahl,
die gewartet treu auf sein Erscheinen.

Er wird öffnen einst die Tore jener Stadt,
wo für immer schweigen alle Klagen.

Was wird dann mit mir, wenn Jesus kommt?

Was wird im Gericht der Herr mir sagen?

Wenn vor Gott ich ehrlich prüfen soll mein Herz,
seh' ich darin eitle Dinge, bange Sorgen.

Feindschaft, Rache, Neid und Bitterkeit

sind vor Gottes Augen nicht verborgen.

Tage fliehen und die Stunden eilen hin,

Bald kommt schon der Herr auf diese Erde.

Die, welche befreit sind von der Schuld,

zu ihm in die Luft entrückt dann werden,

denn die Sündenketten sind längst abgetan,
die zu dieser Stund sie könnten halten.

Ja, ihr Ziel war jene goldne Stadt,

wo für ewig Treu' und Liebe walten.

Hilf mir, Herr, ganz ernst daran zu denken

und nicht töricht haschen nach dem Wind;

dass mein Wandel und mein ganzes Leben,
immer rein und ehrlich vor dir sind!

Zugeschickt von Maria Brylova

(Russland, Новосибирская обл., г. Купино)

Nichts aus eigener Kraft

Manche Höhe habe ich erreicht,

doch nicht selten bin ich auch gefallen,

manchmal Weisheit an den Tag gebracht,

saß auch in der Torheit bösen Fallen.

Gutes tun beschloss ich oft im Herzen,

doch schon bald war aufgebraucht der Mut.

Was aus eigener Kraft ich dann vollbracht hab,
war oft alles andere als gut.

Häufig sah ich Fehler bei dem Nächsten,

sprach mich selbst doch frei von Schuld

und dabei hab ich sehr viel zerbrochen,

was so wertvoll war, in Ungeduld.

Wenn ich jede Rechnung müsst' bezahlen,

die das Leben mir hat ausgestellt

für Gedanken, Taten, böse Worte,

wäre ich der Ärmste in der Welt.

Doch ein Anderer zahlte für die Sünden,

die so viel im Leben ich getan,

die mich fesselten mit ihren Ketten,

hielten mich in ihrem starken Bann.

Der Herr hat vom Wege ins Verderben

mich geholt, des bin ich heute froh.

Durch sein Blut und gnädiges Erbarmen

bin ich jener Finsternis entflohn.

Zugeschickt von Evgeny Gorodok

(Russland, 462352 Оренбургская обл., г. Новотроицк, ЮК-25/5, стр.10,
ПНО)

Es geht dem Ziele zu!

Ich habe auch, wie einst der Pilgrim aus dem Buch,
die Welt verlassen, weil sie untergeht.
Der steile Pfad ist mir gar wohl bekannt,
darauf ein starker Gegenwind oft weht.
Wenn ich den Sumpf des Zweifels muss durchqueren,
so fürcht' ich auch, dass ich dort stecken bleibe.
Nicht immer hat ein Sieg gekrönt den Lauf,
deswegen ich nicht selten stöhn' und leide.
Wenn der Verzagtheit Schloss mich hält gefangen,
so wähne ich mich nahe meinem Tod.
Doch dann reicht Gott mir selbst des Glaubens Schlüssel,
und stärkt das wankende Vertrauen in der Not.
Auch Schwierigkeiten sich wie Berge türmen,
versperren mir den Weg zur ew'gen Stadt,
doch sah der Herr, wenn meine Kraft versagte
und hat die Hilfe mir rechtzeitig zugesandt.
Damit ich neuen Mut zum Wandern schöpfe,
schenkt er mir auch Oasen zum Erquickern.
Danach, durch seinen Heil'gen Geist gestärkt,
kann ich getrost nach vorne wieder blicken.
Wenn ich auch mal durch's Tal der Demut wandern muss,
bleib ich bewahrt von jeder Hochmutfalle.
Hier lehrt der Herr mich Langmut und Geduld,
wenn ich auch trinken muss der Leiden bittere Schale.
Von weitem sehe ich das Tal der Todesschatten,
wo dunkle Schauer senken sich herab.
Doch eines wird mich trösten auf dem Wege:
Mich führt hindurch mein guter Hirt mit seinem Stab.
Der Geist der Festigkeit soll ständig mich begleiten,
die heil'ge Rüstung darf mir auch nicht fehlen,
denn ohne sie kann niemals sich bestehen
im harten, heißen Kampf um meine Seele.
Ich danke Gott für diese Ehre – zu folgen ihm,
nichts ist mir in der Welt mehr lieb und teuer.
Er hat zu seinen Kindern mich gezählt,
hat angezündet in der Brust der Liebe Feuer.
Ich will es tragen durch mein Leben bis ans Ende
und wenn ich dann zum Jordansufer komme,
so bring' er durch und nimmt zu sich den Geist
ins Land, wo ihn lobpreisen alle Frommen.
Ich eile vorwärts zu der Heimat dort im Himmel,
wo nichts wird stören jene ew'ge Ruh.
Mich schrecken keine Mühsal und Beschwerden!
Ich weiß: Es geht dem sel'gen Ziele zu!
Zugeschickt von Natalia Egorova
(Weißrussland, 225306 Беларусь, Брестская обл., г. Кобрин-6,
а/я 72, тюремное служение)

Bleibe treu!

Wenn Enttäuschung, Schmerz und Gram
dir das Leben wollen trüben,
sollten sie nicht hindern dich
immer treu den Herrn zu lieben.
Wenn die Jugend ist entflohn'n,
Schmerz und Krankheit dich oft plagen,
folge dennoch treu dem Herrn
auch in dieser schweren Lage.
Vorwärts eil'! Der Glaube soll
helfen dir zu triumphieren,
stets in jeder Schwierigkeit
Mut und Hoffnung nicht verlieren.
Gott hat dir sein Licht geschenkt.
Lass es leuchten hell im Dunkeln
und den Menschen dieser Welt
als ein Stern der Hoffnung funkeln.
Zugeschickt von Andrey Smehov

(Russland, 431120 Мордовия, Zubovo-Полянский р-н, п.
Сосновка, ИК-1, ПЛС)

„Sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“ (Sprüche 3,6)

Mit diesen wenigen Worten wird der Sinn des geistlichen Wachstums und des Erfolgs unseres Lebens erläutert. Bevor wir diese Worte verstehen können, müssen wir begreifen, dass Gott der Herrscher des Universums ist, dass er allein regiert und alle Geschehnisse unserer Welt lenkt und auch uns „... in ihm leben, weben und sind ...“ (Apostelgeschichte 17,28) Um Gott in allen Wegen zu erkennen, muss man glauben, dass er allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist und alles nach seinem Willen und Plan führt. Er sorgt sich um das Wohlergehen seiner Schöpfung, vor allem – des Menschen. Gott zu erkennen bedeutet, überzeugt sein, dass in unserem Leben alles unter seiner Herrschaft steht. Dies bedeutet, dass Gott für jeden von uns einen besonderen und vollkommenen Plan hat. Wenn du ein Kind Gottes bist, dann kannst du sicher sein, dass „... denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Römer 8,28) Wie viele Christen haben in diesen Worten Trost gefunden!

Warum murren wir? Warum sind wir mit den Umständen unseres Lebens oft unzufrieden? Das bedeutet, dass wir nicht glauben, dass das Wort „alle“ auch unsere Lage beinhaltet. Sind wir denn nicht sicher in Gott? Mit Murren und Unzufriedenheit sagen wir Gott, dass wir in ihm nicht sicher sind. Wir sind nicht sicher, dass Gott unser Leben regiert. Wo liegt die Ursache dafür? In unserem Herzen! „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ (Matthäus 5,8) Das ist eine der schönsten Verheißungen! Für die Menschen mit reinem Herzen eröffnet sich eine völlig neue Welt – hell, voller Freude, wunderbar – in der Gott zu erkennen ist. Dies passiert schon hier auf der Erde.

Konstantin Shlamnev

(Russland, 440042 г. Пенза, п. Лесной, ЯК-7/4, отр.8)

„Alle Worte Gottes sind durchläutert; er ist ein Schild denen, die auf ihn trauen.“ (Sprüche 30,5)

Wofür ist uns das Wort Gottes – die Bibel – gegeben? Nicht dafür, um sie in der Hand zu tragen und allen zu zeigen, dass man ein Christ ist. Auch nicht dafür, um sie im Regal aufzubewahren und den Staub von ihr abzuwischen. Sie ist uns zum Lesen gegeben, zum Nachdenken und um mit dem Wort erfüllt zu werden. Solange wir nicht nach dem Wort Gottes leben, können wir die Liebe Gottes in unseren Herzen und Leben nicht erreichen! Gott und die Liebe sind unzertrennlich. Wie können wir diese Liebe erkennen und annehmen, wenn wir nicht in der Bibel lesen und nicht hören, was Gott uns sagen möchte? Das Leben eines Christen ist ein Kampf gegen sich selbst. Wenn wir nicht im Wort bleiben, können wir nicht gegen unser Fleisch und die weltlichen Lüste kämpfen, weil unser Gewissen uns nicht ermahnen kann, wenn wir verkehrt wandeln. Wenn wir aber im Wort bleiben, dann regiert der Heilige Geist in uns und leitet unser Gewissen.

Die Bibel ist eine von Gott gegebene Anweisung, wie wir auf dem richtigen Weg im Leben das Ziel erreichen. Wenn wir diese Anweisung nicht verstehen und nicht im Herzen befolgen, können wir nie so werden, wie Gott uns sehen will – als sein Ebenbild. Das Wort Gottes sagt: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst ...“ (2.Korinther 13,5) Wie macht man das? In dem man überprüft, ob die Gedanken und Bestrebungen mit dem Wort Gottes übereinstimmen.

Keiner von uns ist vollkommen, aber wir sind alle berufen, dass wir in Christi Bild verwandelt werden. Wer so verwandelt wird, lebt in seiner Liebe, und seine Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Die Liebe können wir nur durch die Erkenntnis des Wortes unseres himmlischen Vaters bekommen, wenn wir hören, was er uns sagt. Unser himmlischer Vater soll in unserem Herzen, unserem Leben, unseren Taten und Worten und sogar in unseren Gedanken verherrlicht werden!

Iwan Toporov

(Russland, 665780 Иркутская обл., г. Усть-Кут, п. Якурим, ОИК-5, отр.1)



... es war der Anfang meines neuen Lebens

Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten. Zu einem Volk, das meinen Namen nicht anrief, sagte ich: Hier bin ich, hier bin ich! (Jesaja 65,1)

So war es auch bei mir. Bis heute, wenn ich zurückschaue, staune ich, wie barmherzig der Herr zu mir gewesen ist. An ihn dachte ich nicht, suchte ihn nicht, betrübte ihn immer wieder und er, er fand mich, hat mir so viel vergeben, mich rein gewaschen, als sein Kind angenommen und heute darf ich zu seinem Volk gehören, mit ihm leben, seine Nähe und Gegenwart genießen und auf ihn warten, bis er kommt und mich und mein Haus zu sich in die Herrlichkeit nimmt.

Geboren und aufgewachsen bin ich in einer Familie, in der über Gott nicht gesprochen und aus seinem Wort nicht gelesen wurde. Obwohl meine Oma (wie ich später erfuhr) eine alte deutsche Bibel und eine gewisse Religion hatte, wussten mein Bruder und ich fast nichts über den Glauben, zumindest nichts Positives, weil unsere Eltern uns die Schwierigkeiten, die damals in der Sowjetunion in Bezug auf den Glauben an Gott entstehen konnten, ersparen wollten. Ich bin aber überzeugt, dass meine Oma und später auch meine Mutter für mich gebetet haben.

Von außen sah unsere Familie für die damalige Zeit ziemlich typisch aus: Eltern und zwei Kinder. Meine Mutter hat sich viel Mühe gegeben, dass wir alles hatten, sie arbeitete viel – beruflich und zuhause. Vater aber machte nicht immer mit, oft war er betrunken und natürlich brachte das viele Schwierigkeiten mit sich. Auf Grund dessen war zuhause selten Friede oder Freude zu spüren, es gab Streit und Spannungen. In meinem Herzen hoffte ich immer, dass es bei mir zuhause besser sein würde, wenn ich groß bin; ich wünschte mir einen guten Beruf, Familie, Kinder, viel Liebe und Freude im Leben. Weil meine Eltern beide arbeiteten, waren wir oft uns selbst überlassen und natürlich waren unsere Beschäftigungen nicht immer gut. Schon mit zwölf Jahren probierte ich Alkohol und Zigaretten, später besuchte ich gerne Discos und genoss Drogen. Das alles zog mich wie ein Magnet an und trotz guter Wünsche und Ziele versank ich tiefer und tiefer in dem Sumpf der Sünde.

Als 17-jähriger stand ich das erste Mal vor Gericht. Drei Jahre auf Bewährung. Meine Mutter hatte sich viel Mühe gegeben, damit ich nicht im Gefängnis landete. Ich war erschrocken, damals verstand ich schon gut, was Gefängnis heißt und welche Folgen das für meine Zukunft mit sich bringt, aber die Kraft den Versuchungen zu widerstehen besaß ich damals nicht, wollte es auch nicht, weil ich schon gemerkt hatte, dass ich es nicht schaffte mein Leben besser zu gestalten als mein Vater. Ich verlor den Glauben an mich selbst und verstand, dass mich in der Zukunft nichts Gutes erwartet.

In der Schule, in der Technikscheule, in der Armee – überall gelangen mir meine Aufgaben gut, aber überall war ich lässig, suchte in erster Linie meine eigene Begierde zu stillen, versuchte vom Leben alles zu nehmen. Dabei dachte ich gar nicht daran, welche Folgen das für das spätere Leben bringt.

Gott? Für ihn gab es damals in meinem Leben keinen Platz. Ich hatte keine Zeit, ich wollte doch mein Leben genießen. Ich war zwar als 15-jähriger in einer russisch-orthodoxen Kirche getauft worden und kannte das Gebet „Vater unser“, aber als in der Armee zwei Gläubige in meine Abteilung kamen, lachte ich nur über die beiden. Für mich waren sie Leute der Dunkelheit und Vergangenheit, ungebildet, zurückgeblieben. Ich lachte sie nur aus und sagte: „Der Mensch hat schon das Weltall passiert und ihr glaubt an Gott!“

Im Februar 1996 gingen die Türen des Gefängnisses in meiner Heimatstadt Kurgan hinter meinem Rücken zu. Das Leben war stehen geblieben. Jetzt war es endgültig aus mit allen meinen Plänen, Wünschen, Phantasien, jetzt war die Rechnung zu bezahlen für alle meine Sünden: Lüge, Hinterlist, Hurerei, Diebstahl. Ich war niedergeschlagen und wünschte mir nur den Tod, das war die tiefste Stelle in meinen Leben und dort wartete Gott auf mich!

Durch die Menschen, die dort im Gefängnis Gottes Wort besaßen, sprach mich der liebe Herr Jesus Christus an und zeigte mir, wie tief ich gefallen war, dass ich nur Strafe verdiente und nicht nur 3 Jahre und einen Monat Haft, die das Gericht mir zugesprochen hatte, sondern das ewige Verderben. Dort im Gefängnis durfte ich auch zu IHM kommen mit allen meinen Sünden und er hat mir vergeben, mich gereinigt, befreit, mir Ruhe und Friede geschenkt. Ich dachte, das Gefängnis sei mein Ende, aber es war der Anfang meines neuen Lebens.

Gott hat mir auch geschenkt, was ich mir so wünschte: eine liebe Frau, Elena, die auch ein Kind Gottes ist, und das, was ich mir nicht vorstellen konnte – neun Söhne, welche wir sehr lieben und die uns sehr teuer sind. Wir dürfen in der Gemeinde einen verantwortungsvollen geistlichen Dienst tragen und freuen uns sehr, dass Gott uns ein neues Leben geschenkt hat, ein neues Lied in unseren Mund gelegt hat, dass wir seine Kinder sind. Ich bin sehr dankbar allen Menschen, die für mich gebetet haben und heute für uns im Gebet stehen.

Alexander Afanasev, Salzwedel

Das Leben und die Lehren des Sohnes Gottes nach dem Johannes-Evangelium

Vortsetzung

„Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.“ (Johannes 1,15)

Johannes, der Jünger Jesu, der dieses Evangelium geschrieben hat, setzt hier seine Erklärungen über den Herrn Jesus fort. Zunächst geht es darum, dass Johannes der Täufer als Zeuge des Herrn Jesus auftrat. Gott hatte es ihm geoffenbart, welcher Mann es ist, der als Sohn Gottes in Menschengestalt zu ihm kam. Nun rief er den anderen Menschen zu: Dieser ist es! Den genauen Bericht davon finden wir im selben Kapitel in den Versen 29-34.

Auch heute noch kann es oft sehr wichtig sein, wenn man Zeugen hat. Gott hat sich viele Zeugen berufen. Die Bibel ist voll davon, wie Männer Gottes aufgeschrieben haben, was sie mit Gott und – im Neuen Testament – mit dem Herrn Jesus erlebt haben. Als der Heiland zu Johannes dem Täufer kam und von ihm getauft worden war, geschah etwas Gewaltiges: ***„... eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“*** (Lukas 3,22b) So hat Gott selbst ein Zeugnis von seinem Sohn abgelegt. Jesus sagte einmal: ***„... denn wenn ihr nicht glaubt,***

dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden.“ (Johannes 8,24b)

Lieber Freund, so glaube doch auch du es, dass Jesus der Retter der Welt ist, der von Gott gesandte und einzige Heiland für alle Menschen, und übergib ihm dein ganzes Herz.

Johannes sagt, dass Christus vor ihm gewesen sei. Damit spricht er von der ewigen Existenz Jesu, der keinen Anfang hat und kein Ende haben wird. Das ist für unseren kleinen Verstand zu hoch, aber Gottes Wort sagt uns, dass auch wir Menschen von jetzt an in Ewigkeit existieren werden, im Himmel oder in der Hölle.

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Johannes 1,16)

Wenn ich von Gottes Fülle höre, so muss ich oft spontan an Blumensamen denken. In einer einzigen Blüte stecken vielleicht 50 Samen, aus denen 50 neue Pflanzen wachsen könnten, die jeweils vielleicht mit 20 Blüten blühen würden. Auch woanders können wir die Fülle entdecken, die Gott in die Natur gelegt hat. Wenn die ganze Erde von der Sünde des Menschen nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, so hätten wir wohl überall auf der Welt eine üppige Fülle von Blumen und Tieren, von Obst und Gemüse und von allen Schönheiten, die es in der Natur gibt.



Nun ist hier die Rede von Gottes Fülle an Gnade, und zwar von einer Gnade nach der anderen. Diese Gnade aber zu bekommen ist daran geknüpft, dass wir mit Demut zu Gott kommen, denn so steht es in Jakobus 4,6b: ***„... Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“*** Und wir haben die Gnade so sehr nötig, weil unserer Schulden vor Gott so viele sind. Zu der Demut soll eine Trauer über die eigenen Sünden kommen: ***„Jammert und klagt und weint; euer Lachen verkehre sich in Weinen und***

eure Freude in Traurigkeit. Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“ (Jakobus 4,9.10)

Wenn wir so zu Gott gekommen sind, werden wir auch Gottes Gnade in reicher Fülle erhalten: Er reinigt uns von unseren Sünden und rechnet uns seine Gerechtigkeit zu! Er wird uns erhöhen bis in den Himmel, ja bis zum Sitzen mit ihm auf seinem Thron, wenn wir überwinden (siehe Offenbarung 3,21). Ist das nicht eine reiche Fülle an Gnade?

„Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ (Johannes 1,17)

Das Gesetz, das Gott durch Mose seinem Volk Israel gab, können wir in den fünf Büchern Mose nachlesen. Wir lesen dort von Gottes Forderungen eines vollkommenen, gerechten und heiligen Lebenswandels. Wäre je ein Mensch derart sündlos und vollkommen, so könnte er in Gottes heilige Wohnung im Himmel kommen, um ewig bei ihm zu wohnen.

Nun aber haben alle Menschen auch schon einmal gesündigt, und damit ist es für uns ausgeschlossen, durch Einhalten der Gesetze in den Himmel zu kommen, denn die guten Taten haben keine Kraft, die geschehenen Sünden auszulöschen. Trotzdem war es nötig gewesen, dass Gott uns seine Gesetze offenbart hat, denn daran sehen wir erst, wie Gott in seiner Heiligkeit ist und wie sündig wir Menschen sind.

Was nun? Zwischen Gott und uns steht unüberbrückbar unsere Sünde! Aber wie gut, dass unser Bibelves noch weitergeht: Gott sandte seinen Sohn und mit ihm die Gnade, dass er unsere Sünden auf sich nahm und am Kreuz dafür starb. ***„Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“*** (1.Johannes 2,2)

So gilt dieses Angebot also auch für dich! Es ist möglich, dass alle deine Sünden ausgelöscht werden und du dann von Gott als rein und heilig, als passend in seine himmlische Wohnung angesehen wirst! Der Herr segne dich!

Michael und Tanja Lange, Alfeld

Ungewöhnliche Treffen – 26. Dezember

Andernach

Ich möchte von einem Treffen ehemaliger Drogen- und Alkoholabhängiger berichten. Gewöhnlich findet einmal im Jahr, am 26. Dezember, solch eine Gemeinschaft statt. In diesem Jahr fand dieses Treffen an drei verschiedenen Orten statt, weil es in den letzten Jahren sehr viele Besucher gab, so dass es nicht einfach war, die Versammlung zu gestalten.

Dieses Mal brauchten wir nicht weit zu fahren, das Treffen fand bei uns – in der kleinen Stadt Andernach statt. Vor einer Woche sprach ich mit einem Bruder aus unserer Gemeinde über das Treffen und war sehr erfreut, als er mir sagte, dass es dieses Mal bei uns sein wird.

Um 15:00 Uhr kam ich mit meiner Frau zum Gemeindehaus. Wir sahen viele Autos aus verschiedenen Städten Deutschlands. Freude erfüllte mein Herz in Erwartung vieler bekannter Gesichter, mit denen wir zusammen das Programm hören und genießen würden. Wir stiegen die Treppe hinauf und gingen

hinein. Große Freude herrschte an diesem Abend, unsere Herzen bebten, während wir dem Gesagten zuhörten. Besonders freuten wir uns für die Seelen, die Vergebung empfangen hatten. Nach unserer Schätzung waren es ca. 150 Menschen.

Wir hörten einige Predigten, Zeugnisse, Lieder, Gedichte und das Wichtigste – die Gebete, Gebete zu dem lebendigen Gott. Mein Herz frohlockte und jubelte, Freudentränen standen mir in den Augen, als ich dachte: Wie wunderbar kann Gott alles machen. Nicht alle, die hier versammelt waren, waren gläubig, aber wir wissen, dass geschrieben steht: „... der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden ...“ (Philipper 1,6) Es sind wunderbare Worte, ihr Lieben, nicht wahr?!

Wir haben einige begabte Brüder, die ihre Gedichte und Musikstücke vortrugen. Wie Balsam wirkten die Lieder und Musik auf die noch nicht geheilten Wunden und rührten uns zu Tränen. Die Predigt über die Freiheit der Herzen berührte mich besonders. Ich war froh noch einmal mein Herz zu überprüfen und zum Herrn wieder zu sagen: Vergib mir, ich bin ein Sünder! Die weiteren Worte der Predigt lauteten (ich schreibe mit eigenen Worten aus dem Gedächtnis): „Wenn wir im Herzen noch etwas Überflüssiges haben, seien es Drogen, Alkohol, Zigaretten oder irgendwas anderes, dann ist kein Platz für den Herrn da. Wenn kein Platz für den Herrn da ist, dann gibt es keine Freiheit; und ohne Freiheit sind wir Satans Knechte.“

Im Gefängnis gibt es ein Sprichwort: „Freiheit ist das Paradies“. Wie schade, dass die Menschen nur über die fleischliche Freiheit reden und nicht über die geistliche. Ja, diese Worte sind wahr: Freiheit ist das Paradies, aber nicht die Freiheit außerhalb der Gefängnisgitter, sondern die Freiheit in Jesus Christus, der für uns Sünder gelitten hat.

Im Jahr 1988 hatte ich mich bekehrt und war sehr glücklich, aber der Teufel fand einen Spalt in meinem



Herzen und drang da wieder hinein. Der Fall war groß. Der erneuten Bekehrung folgten wieder Niederlagen und danach viele Jahre der Gefangenschaft. Durch den Drogenkonsum ruinierte ich mein eigenes Leben, auch das Leben meiner Nächsten. Nach einer erfolgreichen Drogen-Therapie lebe ich jetzt mit meiner Familie. Ich bat Gott um Vergebung und bekam die Vergebung meiner Sünden. Ehre und Dank sei dem Herrn und ich danke allen Menschen für die vielen Gebete für mich. Zurzeit habe ich eine Arbeitsstelle und bemühe mich meinen Führerschein zurückzubekommen, um einfacher den Arbeitsplatz erreichen zu können. Ich habe noch das Problem mit dem Rauchen, aber ich glaube, und glaube es fest, dass der Herr mir auch in diesem helfen wird.

Wenn Gott sein Werk angefangen hat, dann wird Er es auch vollenden – das sind Worte des Trostes und Freude. Ich bitte euch auch, liebe Leser, betet für mich. Ich wünsche allen Gottes Segen und denen, die noch nicht im Herrn sind, dass sie sich bekehren mögen.

Eduard Janke, Andernach

Münster

Ich würde auch gern von dem Treffen in Münster berichten, wo ich mit meinen Freunden war.

Es war eine Evangelisation und ein Treffen von ehemaligen Abhängigen. Ehre sei Gott, dass auch heute noch die Zeit der Errettung ist, wo durch Bekehrung der Herr Jesus Christus ins Herz aufgenommen werden kann. Es gab sehr gute und begeisterte Zeugnisse und erbauende Predigten, wo Themen angesprochen wurden, wie der Rückfall ins Alte und Wachsamkeit im Herrn.

Der Herr hat mir auch eine Überraschung bereitet. Ich habe einen Bekannten aus meinem früheren Wohnort getroffen. Wenn ich mich an sein Leben zu der Zeit erinnere, dann kann ich nur sagen, dass er extrem viel stahl und Tag und Nacht Drogen nahm und man hätte sich nicht vorstellen können, dass irgendetwas diesen Menschen stoppt oder verändert außer dem Tod. Dieser junge Mann gab Zeugnis davon, wie er Errettung und Befreiung bekam. Gerade so ist unser Herr! Ehre sei ihm!

Ich hatte das Gefühl, dass auf diesem Treffen nicht viele ehemalige Abhängigen waren, die der Herr aus der Drogensucht und anderen Süchten herausgerissen hat, damit sie in seiner Freiheit leben. Schade! Denn die jungen Männer und Frauen, die den Herrn noch nicht kennen, brauchen so dringend lebendige Beispiele und Gemeinschaft mit uns, die durch Jesus Christus frei geworden sind (Matthäus 5,14-16).

Ich selbst bin verheiratet und Gott hat mir drei Kinder geschenkt und ich weiß, wie die Hektik des Tages die Zeit raubt und nichts übriglässt für das Allerwichtigste: den Herrn und den Dienst für ihn. Ich hätte selbst fast abgesagt, zu diesem Treffen zu fahren. Aber jedes dieser Treffen ist ein Fest dafür, was Gott in meinem und deinem Leben vollbracht hat. Das Wort Gottes ruft uns oft dazu auf, nach Höherem zu streben, zu ihm hin und zu seinen Werken und die Hektik dieser Welt zu überlassen.

Andrej Benkendorf, Rinteln



Von hier gibt es nur einen Weg - aufwärts

Ohne zu heucheln und anzugeben, sage ich: Ich bin ein Christ. Das ist die höchste Ehre, die einem Menschen in seinem Leben widerfahren kann. Ich schätze es sehr hoch.

Mein Weg zu Gott war außerordentlich schwer. Ich erkannte die Wahrheit Gottes im reiferen Alter, mit 49 Jahren. So wie ich war, mit den festgefahrenen Gewohnheiten, dem Charakter, der Lebensanschauung, das heißt mit allem, was man im Laufe der Jahre an Lebenserfahrung sammeln konnte, erkannte ich Gott. Ich gebe zu, dass es sehr schwer ist, das Schlechte in sich zu bekämpfen, den Versuchungen zu widerstehen, die Zweifel abzuwehren und von der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit frei zu werden. Die vor sechs Jahren begonnene Veränderung in mir geht immer mit wechselhaftem Erfolg weiter, aber ich freue mich häufiger über einen Sieg, als dass ich von einer Niederlage bedrückt bin. Ich schätze mich zwar nicht als schwach ein, aber meine schreckliche Vergangenheit, die trostlose Gegenwart und die ungewisse Zukunft wollen mich nicht loslassen. Wenn man den Spott und die Verachtung der Menschen, die kein Verständnis haben, berücksichtigt, ist es leicht zu verstehen, wie schwer es mir fällt diese Veränderung durchzumachen.

Mit 42 Jahren beging ich eine schreckliche Sünde – Mord. Dafür wurde ich zum Tod durch Erschießen verurteilt. Doch, Gott sei Dank, die Todesstrafe wurde in lebenslange Haft umgewandelt. Ich denke, Gott gab mir die letzte Chance, mein sündiges Leben zu ändern, mich zu bekehren und die Rettung zu empfangen. Ich suche keine Rechtfertigung für meine Sünden – ich bin ja selbst schuld. Ich bitte den Herrn immer wieder um Vergebung für alle begangenen Sünden. Nicht weil ich nicht glaube, dass der Herr mir vergeben hat, sondern weil ich damit meine Seele reinigen möchte. Manchmal kommt es mir so vor, dass ich immer noch nicht ganz gereinigt und nicht von neuem geboren bin. Die Sünden der Vergangenheit drücken oft zu stark auf meine Seele und meinen Verstand. Ja, man sagt mir, dass man nach der Bekehrung erkennen und fest daran glauben muss, dass man ein neuer Mensch ist und das Leben mit einem weißen Blatt beginnt. Wenn man das doch so einfach machen könnte, wie man es sagt ...

Nach dem Urteil gingen mir viele Tage und Nächte verschiedene Gedanken durch den Kopf. Es war alles: Wut auf die Umstände, Polizei, Richter, Menschen. Selbstmitleid wegen meines verdorbenen Lebens wuch der Wut auf mich selbst und umgekehrt. Meine gekränkte Ehre und Erniedrigung wechselten sich mit Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit ab und alles endete in Verdammnis und schrecklicher Einsamkeit. Doch mit der Zeit blieb nur noch tiefe Reue über das Begangene. Die Seele schloss die Augen für alles Eitle und Leere, um den Blick auf sich selbst zu richten.

Ich irrte noch lange in den Tiefen des menschlichen Falles umher und weiß nicht, wo ich gelandet wäre, wenn nicht ... Wenn es keine Leiden gäbe, würde der Mensch sich selbst niemals erkennen können. Die Einsamkeit zwang mich dazu, über das Leben, die Menschen und Taten nachzudenken. Woher kommt der Mensch, wozu lebt er auf dieser Erde und wo geht er hin? Es kann doch nicht sein, dass unser Dasein sich nur auf ein paar Jahrzehnte begrenzt? Informationen aus verschiedenen Quellen teilten meine Gedanken in zwei Lager. Der eine Teil sagte, dass der Mensch wie eine Substanz der Alterung und dem physischen



Tod unterworfen ist. Der andere Teil bewies, dass das geistliche Dasein mit dem physischen Tod nicht endet, sondern in ein anderes Stadium übergeht. Das ist wie bei der Verwandlung des Kokons in einen Schmetterling. Alles vermischte sich in meinem Kopf. ... Im Endeffekt wurde der Gedanke, dass das Leben einen Anfang und ein Ende hat, überstimmt und ich bekam ein großes Verlangen weiter zu leben.

Von Gott wusste ich fast gar nichts. Ich wollte mehr darüber erfahren, was für mich immer ein Rätsel war. Ein Insasse hatte eine Bibel und ich bat ihn, sie mir eine Zeit lang auszuleihen. Mit Freuden schenkte er sie mir und gab mir den Rat, unbedingt mit den Evangelien zu beginnen. Doch ich beschloss, vorne anzufangen, aber die Bibel erschien mir langweilig und ich ging dann doch zu den Evangelien über. Bis heute verstehe ich nicht, was mit mir geschah, aber ich las so gerne von der kurzen Zeit, die der Sohn Gottes, Jesus Christus, auf dieser sündigen Erde verbracht hatte. Welch großartige und wunderbare Dinge er in dieser kurzen Zeit geschafft hatte, wie viel Körner der Wahrheit er mit seinem weisen Wort gesät hatte! Besonders beeindruckte mich die Episode mit den Verbrechern am Kreuz. Ich gebe zu, sie löste bei mir eine Explosion der Gefühle aus und erwärmt und tröstet bis heute meine Seele! Als ich damals das erste Mal diese Worte las, hatte ich ein Gefühl, als wäre ich sehend geworden, als wäre ich von Neuem geboren. Ist denn so ein Wunder möglich, Herr? Ich hatte mein Leben und mich selbst schon abgehakt. Gibt es für mich wirklich Hoffnung auf Errettung und ewiges Leben im Paradies mit dem Retter? „Denn wer noch bei den Lebenden weilt, der hat Hoffnung.“ (Prediger 9,4)

Was sich in meinem Leben auch zugetragen hatte, wurde ich doch nicht zu dem Verbrecher, der Christus verspottet hatte. Ich werde es auch nicht mehr, weil ich, wie der zweite Verbrecher, aufrichtig Buße getan habe und den Herrn in mein Herz aufgenommen habe. Er hat mich so geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn in schreckliche Leiden und den schmachvollen Tod gegeben hat. Gibt es in der Welt eine höhere Liebe als die Liebe Gottes, des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus zu den Menschen? Christus hatte die Möglichkeit (und nicht nur eine) dem schrecklichen Schicksal zu entfliehen, aber er unterwarf sich dem himmlischen Vater, nicht nur weil er ein gehorsamer Sohn war, sondern weil er die Menschen grenzenlos liebte. Wie groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, wie unendlich deine Vergebung!

Wenn du dich am Boden deines Lebens befindest, gibt es dennoch einen Vorteil: Es führt nur ein Weg daraus – nach oben, zum Himmel, zum Beschützer und Fürsprecher vor Gott, dem Herrn Jesus Christus. Ja, das Gefängnis ist eine harte Prüfung sogar für starke Menschen. Wir alle, wenn auch in verschiedenem Maße, erleben Anfechtungen, Leid und Unannehmlichkeiten, dann wissen wir oft nicht, was wir denken sollen, worauf wir mitten im Leid und Unglück hoffen sollen. Oft lassen wir dann die Hände sinken und denken: „Für mich ist alles aus. Ich werde auf dieser Erde keine Freude und Trost mehr erfahren.“ Dabei vergessen wir die Worte, den Zuruf des Herrn: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ (Psalm 50,15) Wir vergessen, dass der Herr die Versuchungen zwar zulässt, aber auch die Geduld schenkt, uns im Geist und Leib stärkt, damit wir in diesen Versuchungen bestehen können. Danach schickt er Trost dem, der sich darin würdig erweist. Ja, man soll nicht murren und verzweifeln, sondern zum Herrn rufen: „Jesus! Stärke mich, gib mir Geduld und Weisheit!“

Mehrmals am Tag geh ich auf die Knie und bete. Vielleicht irre ich auch, aber ich denke, wer nicht im Krieg, Leid oder Gefängnis war, hat noch nie wirklich viel gebetet. Für den gewöhnlichen Menschen bleibt das Gebet oft eine monotone Wortsammlung, bis das Leid einen tieferen Sinn in das Gebet hineinlegt, das aus der Seele des unglücklichen und zerschlagenen Menschen kommt. Er betet nicht fleißig, sondern heiß und innig, er legt alle Umstände seines verpfuschten Lebens in die Hände des allmächtigen Gottes.

Viktor Kubetz (Ukraine, 10001 Украина, г. Житомир, ул. Ватутина 172/8, ДУ)

Aufwärts blicken in schwerer Zeit – das Leben Hiskias

„Dankbar rückwärts, mutig vorwärts, gläubig aufwärts“ – ein Motto, das der Politiker Franz-Josef Strauß häufig bemühte. Dieses im eigentlichen Sinne christliche Motto hat auch heute nicht an Gültigkeit verloren. Vielmehr besteht heute mehr denn je die Notwendigkeit, den Dreiklang im eigenen Leben anzuwenden. Hiskia, ein alttestamentlicher König, ist hierfür ein leuchtendes Beispiel. Sein Leben unterstreicht das Aufwärts-Blicken auf Gott.

1. Ein Blick in die Zeit: Ungünstige Vorzeichen

Neben Josia ist Hiskia einer der beiden Könige Judas, in dessen Regierungszeit Gott im Volk viel bewegte. Dabei waren die Vorzeichen für eine Blütezeit denkbar ungünstig. Sein Vater Ahas war ein grausamer und gottloser König, der seinem Sohn sicherlich nicht das vorbildlichste Leben vorlebte. Immerhin wurde der Sohn des gottlosen Ahas aus unbekannten Gründen Hiskia genannt, was aus dem Hebräischen übersetzt „meine Stärke ist Gott“ bedeutet. Bei Hiskia war der Name Programm: Er vertraute Gott und blickte auf ihn. Gottes Prädikat über diesen Mann – besonders wertvoll: „Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, so dass unter allen Königen von Juda seinesgleichen nach ihm nicht war noch vor ihm gewesen ist.“ (2.Könige 18,5) In jeder Krise, und die Zeit Ahas war eine solche Zeit, steckt eine Chance. Hiskia nutzte die Gelegenheit, die Gott ihm gab.

2. Ein Blick zurück: Leuchtende Vorbilder

Vorbilder prägen und beeinflussen das Leben anderer. Auch Hiskia hatte ein derartiges Vorbild, einen Maßstab für sein Leben, an dem er sich aufrichten konnte. Das Vorbild, zu dem er aufwärts blickte, half ihm, das Sehen auf Gott zu erlernen. „Und er tat, was dem Herrn wohlgefiel, ganz wie sein Vater David.“ (2.Könige 18,3) Konnte er bei seinem leiblichen Vater kein Vorbild sehen, suchte Hiskia bei seinen Vorfahren nach Orientierung und fand sie in dem König David. Sein Blick in den Rückspiegel der Geschichte brachte ihn nach vorne.

Wilhelm Busch berichtet in der Biographie über seinen Bruder Johannes eine eindrucksvolle Szenerie. Da stehen die beiden Söhne am Sarg ihres Vaters, Wilhelm 24-jährig, Johannes im zarten Alter von 16 Jahren. Sie nehmen Abschied von ihrem Vater, der ein strahlendes Vorbild für die zwei Brüder war. Wilhelm Busch berichtet: „Wir beide standen sehr lange still an seinem Sarg. Dann gaben wir uns am Sarg die Hand zu stillem Bündnis: Wir wollen das Erbe des Vaters aufnehmen, wir wollen den Heiland lieb haben.“ Ein dankbarer Blick zurück lieferte neuen Mut zum Vorwärtsgen.

3. Ein trauriger Blick auf den Götzendienst seiner Zeit

Der Blick in die Vergangenheit, der Hiskia das Aufwärts-Sehen auf Gott lehrte, machte ihn mutig für die Aufgaben, die vor ihm lagen. Das Programm hatte es in sich. Juda war durch Ahas tief in den Götzendienst geführt worden, Hiskia machte die Beseitigung des Götzendienstes zur Chefsache. 2.Könige 18,4 berichtet davon, dass der König Hiskia zu Beginn seiner Amtszeit jegliche Form von Götzendienst im Volk Gottes konsequent ausmerzte: „Er entfernte die Höhen und zerbrach die Steinmale und hieb das Bild der Aschera um und zerschlug die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte. Denn bis zu dieser Zeit hatte ihr Israel geräuchert, und man nannte sie Nehushtan.“ Erst nachdem der Götzendienst beseitigt war, konnte Hiskia mit der Erneuerung des wahren Gottesdienstes beginnen (vgl. 2.Chr. 29,3). Hiskia griff bei der Erneuerung des Tempels selbst zum Brecheisen, zu Zange und Hammer und begann mit der Ausbesserung des Tempels.

4. Andere sehen auf

Hiskias geistliche Entschiedenheit wirkte erfrischend auf seine Umgebung. Priester und Leviten, die unter der Regentschaft Ahas arbeitslos waren, folgten der Einladung des Königs, der sie versammelte und zu neuer Hingabe, zu neuem Aufwärts-Blicken anspornte. „Heiligt euch und heiligt das Haus des Herrn!“, ist sein Auftrag an die oben genannten Diener Gottes. Hiskia fordert auf, zunächst den Blick auf sich selbst zu richten. Die Heiligung muss bei mir selbst beginnen, in meinem Herzen, in meinen vier Wänden, in meiner unmittelbaren Umgebung. Oder wie es Wolfgang Bühne ausdrückt: „Nur wer die Bosheit und den Schmutz seines eigenen Herzens erkannt, vor Gott bekannt und verurteilt hat, wird in der Lage sein, das Heiligtum Gottes in einer demütigen Haltung von Schmutz zu befreien.“ Dabei wollte Hiskia nicht nur eine äußerliche Fassade errichten, sondern vom Herzen her reformieren.

Sein Vorbild zeigte Wirkung. Es blieb nicht nur bei guten Vorsätzen, die Leviten gewannen Mut und Kraft. Immer dann, wenn Menschen im Volk Gottes durch Aufwärts-Sehen auf Gott beginnen, ein glaubwürdiges Leben vorzuleben, kommt etwas in Bewegung, geschieht Veränderung. Sowohl Erweckung wie Abfall sind meist Folge eines positiven oder negativen Vorbildes.

5. Aufwärts-Blicken verändert

Die gleiche Erfahrung wie Hiskia machte auch David Brainerd (1718-1747), Pionier-Missionar unter den Indianern in Nordamerika. Sein kurzes Leben, er wurde lediglich 29 Jahre alt, beeinflusste das Leben vieler anderer Menschen. Sein Tagebuch spornte zum hingeebenen Leben an. Ein Auszug:

Sonntag, 25. April 1742

«Heute Morgen verbrachte ich etwa zwei Stunden im Gebet und ich erhielt Kraft, für unsterbliche Seelen im Gebetskampf auf Tod oder Leben einzustehen. Obwohl es noch ganz frühe und die Sonne kaum aufgegangen war, drang mir in dieser Anspannung der Schweiß aus allen Poren. [...] Oh, geliebter Jesus, möchte ich nur immer mehr in dein Wesen umgestaltet werden! [...] Nur eines wünsche ich mir: Heiliger zu sein, mehr meinem geliebten Herrn zu gleichen! Mit ganzer Seele dürfte ich danach, dass das Ebenbild meines Heilandes vollkommen in mir Gestalt gewinnen möchte...»

Andrej Zimmermann, Minden

Ich möchte den Menschen dienen

Der Friede wachse in euch! Preis sei Jesus Christus für die Freiheit in Christus und die Erlösung. Ich möchte mitteilen, wie der Herr mein Herz berührt hat, dort hinter dem hohen Zaun, der mit dem Stacheldraht versehen ist. Als ich kraftlos in der Einsamkeit war, habe ich ihn in mein Herz aufgenommen. Mein Leben bekam ein Ziel und jetzt gehört es Christus.

Ich wuchs in einer Arbeiterfamilie auf. Wir waren nicht reich, aber wir hatten immer genug und kannten keine Not. Bis zum zwölften Lebensjahr war ich ein normales Kind. Aber mit zwölf Jahren passierte etwas, das mein Leben umkremelte. Ich erlebte rohe Gewalt, Verhöhnung von einem erwachsenen Menschen ... Mein Leben wurde zerstört und ich wurde zum Gespött der Umgebung gemacht. Man zeigte mit dem Finger auf mich, lachte mich aus und erniedrigte mich ... Aber ich erzählte keinem, was passiert war und behielt alles in mir. Nach diesem Fall begann ich mich zu verschließen, erfüllte mich mit Bosheit und Hass gegen die Umgebung. Ich wollte mich rächen. Ich wollte nicht leben und versuchte mehrmals mein

Leben zu beenden. Ich wandte viele Methoden an und versuchte vieles. Ich versuchte mich zu erhängen, auch mit Tabletten zu vergiften ... Ich empfand Einsamkeit und fühlte mich unbrauchbar, von allen ausgestoßen.

Ich entschied mich, das Vertrauen zu mir mit Geld zu erkämpfen. Es ist lächerlich, aber ich kannte damals das Leben nicht ... Ihr kennt das, es sah so aus: Gab es Geld – gab es Freunde, gab es kein Geld – waren auch die Freunde weg. Wo sollte man Geld hernehmen? Das erste Mal stahl ich es bei meinen Eltern. Später immer mehr. Je mehr ich stahl, desto mehr hatte ich das Gefühl, mir alles erlauben zu können. Ich kam immer davon, wenn geschimpft wurde oder ich sogar geschlagen wurde, mir war es wichtiger, dass ich mein Ziel erreichte; ich fühlte Macht und Stärke. Aber nach einem Vergehen folgt auf dem Fuße die Strafe und ich wusste, dass ich der Strafe nicht entfliehen kann, aber das Geld zog mich an und ließ mich nicht los. Eines Tages nach einem wiederholten Diebstahl verstand ich, die Strafe wird hart, und suchte einen Ausweg zu finden. Im Zimmer hing eine Ikone, ich ging zu ihr und bat um Vergebung. Ich bat aufrichtig und mit Furcht. Ich wandte mich zum ersten Mal an Gott.

Im Jahr 1992, ich war damals 17 Jahre alt, entschlossen wir uns mit zwei Kameraden, einen Diebstahl auf dem Markt zu verüben. Der Versuch gelang uns nicht, wir wurden festgenommen und zu der Polizei gebracht. 24 Stunden wurden wir festgehalten, aber nach Gottes Gnade kam diese Sache nicht vor Gericht und es gab kein Urteil. Dann nach dieser Begebenheit nahm ich das erste Mal die Bibel in die Hände und begann einfach zu lesen, ohne etwas zu verstehen.

Im Jahr 1993, als die Eltern meine Lebensweise sahen und die Konsequenz fürchteten, bestanden sie darauf, dass ich in die Armee ging, damit ich nicht ins Gefängnis komme. Ich diente in der Armee und kam zurück mit dem Gedanken, dass die Zeit umsonst verschwendet war. Ich stieg in eine fremde Wohnung und stahl Schmuck, doch man sah mich und ich wurde schnell gefunden. Man gab mir zwei Jahre und später milderten sie dieses Urteil auf ein Jahr. Dies brachte mich noch weiter. „Alles wird vergeben!“, dachte ich damals. Das Adrenalin brodelte in mir und ich wollte etwas Größeres mit Risiko und Gefahren.

Im Jahr 1999 fuhr ich nach Moskau auf der Suche nach Abenteuer und einem besseren, leichteren Leben. Ich stellte mir das Ziel und erreichte es. Wer sucht, der findet. Am Anfang war es schwer, ich wollte von keinem abhängig sein und wollte alles selbstständig erledigen. Ich traf einen Bekannten, zog bei ihm ein und suchte eine Arbeitsstelle. Mit uns lebten dort noch andere Leute aus der Ukraine. Ich fand für eine Zeit Arbeit in einer Keksfabrik. Als ich meinen ersten Lohn bekam, organisierte ich zu Hause ein Festessen. Ich erzählte und teilte meine Eindrücke über das Leben mit, klagte, was das für ein Leben sei „von einem Lohn zum anderen“, obwohl es viele Wege und Möglichkeiten gibt, gut zu verdienen und auf nichts zu verzichten. Nach diesem Gespräch machten mich die Ukrainer mit ihren Freunden bekannt, die folglich zu meiner „neuen Familie“ wurden. Ich träumte gerade von so einer Familie! Es waren Leute, die mit Raubüberfällen und Plünderungen ihren Lebensunterhalt „verdienten“. Sie teilten alle ihre Beute untereinander, und mir gefiel so ein Leben, wenn man immer Geld hatte und auf nichts zu verzichten brauchte. Alles was man wollte, konnte man kaufen, man konnte fahren, wohin man wollte. Und noch mehr – man half denen, die Hilfe brauchten, die in Haft waren, die für ihre Ideen eine Zeit absaßen. Einfach ein vorzügliches Leben! Romantik! Ich fühlte mich am rechten Platz, verdiente mein Brot, beschäftigte mich mit guten Taten und half anderen Menschen. War das nicht ein Lebensziel? Ich hatte es erreicht! Ich nahm es den Reichen und gab es denen, die es brauchten, die der Freiheit beraubt waren.

Aber gerade dann geschah jener Wendemoment in meinem Leben. Ich weiß noch, wie ich auf einmal nachdenklich wurde, als ich im Restaurant saß, um den neusten „Sieg“ zu feiern. Alles war scheinbar wunderbar. Was ich erreichen wollte, hatte ich erreicht. Ich hatte die Taschen voller Geld, Freunde, die für mich alles machen würden, aber irgendwie hatte ich keine Freude und alles war irgendwie leer, es war nicht das Wahre ... Ich schaute um mich herum. Am Nachbartisch saßen Jugendliche. Sie hatten einfaches Essen und Getränke, aber ihre Gesichter strahlten vor Freude und Ruhe. Sie lächelten, freuten sich. Und ich lief einem unsichtbaren Gespenst hinterher, das sich immer weiter von mir entfernte. Mich

schreckte nichts mehr, ich sagte, dass ich mein Leben für meine Freunde geben würde, dass ich jeden für Geld umbringen würde ... Je mehr Geld ich sah, desto mehr verlor ich meinen Verstand, desto mehr Gewalt war ich bereit anzuwenden. Ich verstand, dass ich auf des Messers Schneide ging, wie man sagt. Je mehr ich an den Rand kam, desto mehr verhärtete ich mich und verwandelte mich in einen Wahnsinnigen, der seine Taten nicht kontrollieren kann, aber ich konnte nichts machen.

Dann kam das nächste Verbrechen, Gericht, Ermittlungsverfahren, Urteil und acht Jahre Hochsicherheitsgefängnis. Im Jahr 2002 wurde ich mit dem Sträflingstransport in die Anstalt im Gebiet Irkutsk gebracht. Dort begann ein neues Leben für mich, nicht so, wie ich es erträumt hatte. Im Gefängnis entschied ich mich, alles über mich zu erzählen und erzählte alles aus meinem Leben anfangen mit der Kindheit. Man wies mich den Menschen zu, die kein Stimmrecht, keine Rechte hatten, die nur in ihrem Kreis Gemeinschaft haben können mit Ihresgleichen. So begann mein „neues“ Leben, voller Entbehrungen, Schwierigkeiten, Beleidigungen und Erniedrigungen. Was musste ich mir nicht alles anhören! Aber Gott gab Geduld alles zu ertragen.

Im Jahre 2003 bekehrte ich mich zu dem Herrn Jesus Christus von meinen Sünden und von diesem Moment an wurde mein Leben tatsächlich neu. Gott veränderte es. Jesus demütigte mich lange, zerbrach meinen Stolz, das menschliche „Ich“, mein Widerstreben. Aber mit der Zeit wurde es mir einerlei, was die anderen über mich denken und sagen oder auch welche Arbeit ich zu erledigen habe. Ich hörte auf Gottes Stimme und hörte, was er mir sagte. Ich spürte, dass ich mit dem Gefängnis und mit diesen Umständen nicht etwas verloren, sondern etwas Wichtiges gewonnen hatte. Hier verstand ich, was wirklich das Ziel und der Sinn meines Lebens ist, wohin ich streben soll. Gott liebt den Menschen unabhängig von seiner Stellung. Er nimmt alle an. Er schaut auf das Herz und nicht auf das Gesicht. Und als ich begann Gott mit dem Herzen zu suchen und aufrichtig zu beten, kam er zu mir in dem notwendigsten Moment. Ich verstand damals, dass ein Mensch im Stande ist, jemanden zu verraten oder zu vergessen. Doch Gott vergisst nie jemanden, weil er seinem Wort treu bleibt. Jesus kommt in unser Leben, damit wir es in Genüge haben. Ich erinnere mich: Als ich arm im Gefängnis war, war ich viel reicher als damals mit Taschen voller Geld und mit einer leeren Seele. Ich wurde zu dem glücklichsten Menschen! Wenn man mit Gott ist, erlebt man das wahre Glück. Wer es erlebt hat, kann mich verstehen.

Ich folgte Gott und sah nicht auf die Umstände. Ich bat ihn jeden Tag um Kraft, bat, dass er mein Leben verändert und mir ein neues Leben gibt. Ich folgte ihm nach, wie schwer und hart es für mich auch war, seinen Weg zu gehen. Ich stellte mir das Ziel, bis ans Ende zu gehen. In der Kirche des Gefängnisses, als ich auf Knien stand, betete ich und bat Jesus, dass er mich auf den richtigen Weg ausrichtet, damit ich die Wahrheit erkenne und danach lebe. Denn Gott ist die Wahrheit, in ihm ist keine Lüge. Früher schämte ich mich über mich zu reden, darüber was mit mir geschehen ist, jetzt habe ich keine Angst. Gott gab mir Kraft, alles zu ertragen und zum Besten zu gebrauchen. Mit meinem Zeugnis möchte ich anderen helfen. Ich möchte Menschen dienen, die verloren und einsam in dieser Welt sind, so wie ich früher.

Gott gab mir eine Arbeitsstelle und ich besuche die Gottesdienste. Der Herr schenkte mir viele Freunde – Brüder und Schwestern in Christus. Ich diene Gott in dem christlichen Zentrum, versuche nicht nur mit den Worten zu dienen, sondern auch mit den Taten. In unserer Gemeinde haben wir auch einen Dienst im Gefängnis, wir gehen ins Gefängnis und bezeugen, wie Gott das Leben verändert.

Lieber Freund, der du diese Zeilen gelesen hast, wenn du dich in einer Sackgasse befindest, wenn du Probleme hast, wenn du von den Menschen ausgestoßen bist, verachtet und erniedrigt, schreib mir, dann werde ich mich freuen, mit dir das Wort Gottes zu teilen, welches tröstet und ermutigt. Denn was dem Menschen unmöglich ist, ist Gott möglich – denk daran! Gott hat auch für dich einen Plan, einen Plan des neuen Lebens. Jesus liebt dich. Er ging für dich an das Kreuz und starb und auferstand für dich. Du wirst sicherlich die Kraft der Veränderung in deinem Leben erfahren, wenn du zu ihm kommst.

Oleg Kudinov (Russland, 248003 г. Калуга, ул. Никитина, д.137, кв.8)

„... zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel ...“ (1.Petrus 1,4)

Das Ziel des Evangeliums ist es, die gefallen Menschen aufzurichten und das verlorene Abbild des Schöpfers in ihnen wiederherzustellen. Zu allen Zeiten und an allen Orten brauchten die Menschen die frohe Botschaft. Doch jetzt ist der Zeitpunkt, wo die Menschheit Gott besonders nötig hat. Noch nie zuvor waren die Menschen so verzweifelt, so im Netz der eigenen Probleme verstrickt und ohne Ziel vor Augen wie jetzt. Noch nie vorher strebten die Menschen so stark danach, den Sinn des Lebens zu ergründen. Jesus liebt die Menschen und möchte alle retten. Er möchte jedem von uns den Weg zum Frieden und zur Freude zeigen. Das Streben nach weltlichen Zielen raubt den Menschen die Fähigkeit, die wahren Werte und das richtige Ziel zu sehen. Vergängliche Dinge erscheinen wichtiger als Menschenseelen und deren Schicksale. Der Feind Gottes erfindet trügerische Ziele, um die Aufmerksamkeit der Menschen von der Wahrheit abzulenken. Der einzige Schutz vor dem Betrug des Satans ist das Wort Gottes.

Igor Jakovlev

(Russland, 629420 ЯНАО, п. Харп, ИК-18, к.314, ПЛС)

Wie kommen wir zu unserem Ziel?

Es ist nicht wichtig, wie hoch deine Gefängnisstrafe ist: lebenslang, fünfzehn Jahre oder zwanzig – Gott wird dich nach Hause bringen. Und er bringt dich zurück als einen anderen Menschen, der Gott kennt und für Gott lebt. Alle kannten uns als Verbrecher, schamlos und gewissenlos, doch Gott verändert die Herzen. Auch in uns vollbrachte er etwas nie Dagewesenes und machte uns zu neuen Menschen. Unser Lebensstil hat sich verändert, in unserem Herzen wohnen Glaube, Hoffnung und Liebe! Zurückzukommen als ein anderer Mensch – wie erstaunlich und wunderbar ist es. Doch einen wirklich anderen Menschen kann nur Gott aus uns machen. Der Mensch kann sich selbst nicht ändern, aber Gott ändert die Herzen und Seelen, wenn wir Christus nachfolgen. Gott ist groß und herrlich in allen seinen Werken. Gottes kleiner, ewiger und unbedeutender Knecht zu sein - ist mehr wert als alle Titel der Welt zu haben.

Andrey Pendurov

(Ukraine, 21000 Украина, г. Винница, ул. Островского 2, ВТ-1, ДПВ)

Wir wissen, dass Jesus Christus in den Tod gegangen und auferstanden ist. Er kam ins Leben zurück, deshalb dürfen wir seinen Worten vertrauen. Er spricht von zwei ewigen Welten – dem Himmel und der Hölle. Die Hölle ist der Ort, wo Gott nicht ist, das bedeutet, dass es dort kein Licht und keine Liebe gibt. Jesus bezeichnet diesen Ort als einen Ort der Finsternis, des Heulens und Zähneklapperns. An diesem Ort werden letztendlich alle Verbrechen und Gewalttätigkeiten eingeschlossen werden. Die Hölle ist ein ewiges Gefängnis ohne Hoffnung auf Befreiung. An diesen Ort müsste jeder von uns auf Grund seiner begangener Sünden hinkommen ... Doch der liebende Gott bietet uns eine Möglichkeit, diesem Schicksal zu entgehen, indem er uns die Sünden vergibt, weil Jesus Christus den Tod besiegt hat. Gott schickt keinen in die Hölle. Die Menschen gehen nach eigener Wahl dorthin, indem sie Christus ablehnen, die einzige Hoffnung auf die Errettung vom Tod und das einzige richtige Ziel – das ewige Leben. **Welches Ziel unseres Weges in diesem Leben erwählen wir?** Die ewige Trennung von Gott bezeichnet die Bibel als Hölle und den Himmel als das wahre Heim des Volkes Gottes. Wir gehören nicht der Erde an. Wir ziehen durch das kurze Leben wie Pilger, Reisende auf dem Weg zur wahren Wohnstätte, welche Jesus für uns bereitet hat, oder in das ewige Verderben, welches alle erwartet, die ihn ablehnen.

Igor Andreev–Orinko

(Russland, 673327 Забайкальский край, п. Шара-Горохон, ИК-2, стр.5)

Jeder Mensch braucht, um leben zu können, eine Stütze - jemanden oder etwas, worauf er sich verlassen kann, selbst wenn er meint, diese Stütze in sich selbst zu finden. Das ist die Hoffnung. Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich sie sein kann. Jemand hofft auf Erfolg, Geld, Karriere, Schönheit, auf eigene Fähigkeiten und auf viele andere Dinge. Wenn sich die Hoffnung erfüllt, blickt der Mensch optimistisch auf die Welt und spricht: „Das Leben ist schön!“ Doch sehr oft erlebt er danach eine Enttäuschung ... Wenn zum Beispiel die Karriere des Sportlers auf Grund einer Verletzung zerstört wird, jemand in Folge der Wirtschaftskrise seine gute Arbeitsstelle verliert, die Schönheit welkt ... und die Hoffnung stirbt ... Doch es gibt eine Hoffnung, die nie schwindet und nie im Stich lässt, die immer das Gefühl des Friedens und der wahren Zufriedenheit gibt – die Hoffnung auf Gott und Gottes Treue. Mit ihr fühlt man sich nie hilflos und verlassen. Diese Hoffnung führt zum wahren Ziel. Auf Gott darf man sich verlassen, weil er das Vertrauen verdient, er ist zuverlässig, treu, fest, beständig und hält sein Wort. Er bringt uns nie in Verlegenheit, zeigt uns das genaue Ziel und die Richtung – so lässt uns immer und in allem auf Gott hoffen.

Alexandr Dvorezky

(Ukraine, 21000 Украина, г. Винница, ул. Островского 2, ВТ-1, ДПВ)

Oft lehnen die Menschen es ab, Christus aufzunehmen, sie meinen: Wir glauben in unserem Herzen und das reicht uns. Ihre Einstellung ist verständlich, wenn man alles abwägt. Sie sehen, dass die Nachfolge Christi einige Anstrengung kostet, es ist nicht immer einfach. Und sie beschließen: lieber jetzt einen Teller Linsengericht, wie Esau es wählte, als etwas weniger Fühlbares in der Zukunft. Sie möchten die Befriedigung ihrer leiblichen Wünsche jetzt und hier, anstatt sich zu enthalten und auszuharren. Es gibt auch solche, die zum Glauben kommen und danach zurück in die Welt gehen, weil sie der Lüge des Teufels glauben, der ihnen einflößt, dass sie nicht würdig sind, Christus anzugehören. Wer erreicht denn das himmlische Ziel? Auf unserem Lebensweg wird uns immer etwas begegnen, das zur Prüfung unseres Glaubens dienen und in uns Geduld und Demut wachsen lassen soll, denn „dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen“ (2.Timotheus 2,12). Alles ist ganz einfach: Um das himmlische Ziel zu erreichen, muss man dulden. Doch leider wollen es viele nicht und wünschen zeitlichen Genuss jetzt und hier. Lasst uns daran denken: „Die Gerechten werden das Land ererben und darin wohnen allezeit.“ (Psalm 37,29)

Alexandr Markov

(Russland, 624910 Свердловская обл., п. Гари, ИК-8)

Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, welcher Weg uns hierher gebracht hat? Jeder sollte die Antwort bei sich selbst suchen. Die Ursachen dafür sind in uns, doch es einzusehen ist oft nicht einfach. Welchen Weg sind wir gegangen, um an dieses Ziel zu kommen? Einige gehen den Weg der Trunkenheit und Drogen, Messerstecherei und Schlägerei. Die anderen den Weg der Lüge, Gewalttätigkeit und des Gewinns auf Kosten anderer. Man hat keine Zeit über das Gute nachzudenken. Es ist einfacher seine unmenschlichen Taten zu rechtfertigen und nicht daran zu denken, dass man früher oder später für alles büßen muss. Denn was man sät, das wird man ernten. Doch es ist nie zu spät, dem Guten nachzujagen. Der falsche Weg führt am Ende in die Sackgasse und den Ausweg findet man nicht in Alkohol oder Drogen, sondern in der Liebe Gottes! Denkt darüber nach! Das ist eine Chance! Noch ist sie jedem Menschen gegeben, doch sie kann uns genommen werden – die Chance, das alte Leben abzulegen und ein neues anzufangen. Die Wahl müssen wir treffen und das ist nicht einfach. Es ist nicht einfach sich einzugestehen, das Leben falsch gelebt zu haben, dabei nicht zusammenzubrechen, sondern sich aufzurichten und das zu sehen, was man vorher nicht sehen konnte: das Licht und den Weg zur himmlischen Heimat!

Oxana Konstantinova

(Russland, 692669 Приморский край, Михайловский р-н, п. Горный, ИК-10, от.4)

„Gehet hin ... ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matthäus 28,19-20)



20-jähriges Jubiläum des Gefängnisdienstes der Gemeinde Amankaragai, Kasachstan (Nikolai Janzen - links)

Zur Ehre Gottes will ich den Lesern der Zeitschrift die Segnungen, die wir in den 20 Jahren unseres Gefängnisdienstes in der ITK-33, im Städtchen Kushmurun, Kreis Kustanai (Kasachstan) erlebt haben, mitteilen. Wir besuchten viele Strafanstalten, aber hier begann unser Dienst.

Nach der Gnade Gottes erlaubte mir der Herr am 29.04.1990 zum ersten Mal mit drei anderen Christen hinter den Stacheldraht zu gehen. Es ist unmöglich die Gefühle wiederzugeben, die unsere Seele erfüllten: Ist es wahr, dass diese alle Verbrecher sind? Wir wurden in einen Speisesaal gebracht, wo sich schon sehr viele Menschen versammelt hatten. Hier wurde dann wie auch auf allen Evangelisationen, die in der Freiheit stattfinden, das Wort verkündigt, es gab Gesang und Fragen und Antworten, außerdem wurde gebetet. So fing alles an. Im ersten halben Jahr gingen wir vier Mal auf das Gefängnisgelände und bemerkenswert war, dass es unheimlich viele Fragen gab. Wir wurden lange beobachtet, die Strafgefangenen waren nicht besonders kontaktfreudig, aber langsam fiel die Anspannung ab und einige der Häftlinge blieben nach der allgemeinen Versammlung in der Bibliothek zu Gesprächen zurück.

Es brauchte zwei Jahre Besuche, bis die erste Seele sich im Gebet der Reue an den Herrn wandte, das war Eduard, ein ehemaliges Gemeindeglied aus Taldy-Kurgan. Wie wir uns beide freuten, als wir von den Knien aufstanden!

Etwas später wurde uns auf dem Gefängnisgelände im Wohntrakt ein Raum für Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Zur Einweihung des Gebetshauses kam Alexey Jevstratenko – ein Evangelist, der zu der Zeit in ganz Kasachstan den Weg zur Verkündigung hinter Stacheldraht bahnte, auch in unserem Gebiet. Und Gott begann wunderbar zu wirken.

Im gleichen Jahr 1992 gab es die Möglichkeit wöchentlich einmal zu kommen und mit einem dauernden Passierschein den ganzen Tag auf dem Gefängnisgelände zu bleiben. Ich erinnere mich, wie ich jedes Mal, wenn ich an das Gefängnis heranfuhr, den Herrn bat: „Herr, bitte segne, gib mir die richtigen Worte, Gedanken und Beispiele.“ Denn vor mir war ein ganzer Tag, und ich musste etwas haben, was ich den anderen weitergeben konnte. Besonders interessierte die Menschen die Frage, wie man sich bekehren kann. Ich kann nicht sagen, wie oft und wie vielen Menschen ich von meiner Bekehrung erzählen musste, und die Menschen bekehrten sich!

Im Jahr 1992 wandten sich 14 Menschen mit einem Bekehrungsgebet zu Gott. Das war die größte Erweckung in allen Jahren des Gefängnisdienstes. Seitdem begann man, auf Initiative und Vorschlag eines verantwortlichen Offiziers der Verwaltung, der bei einem unserer Gottesdienste dabei war, einen Jahresplan der Veranstaltungen mit Datum und Thema zu erstellen, was wir bis auf den heutigen Tag tun.

Am 29.08.1993 veranstalteten wir die erste heilige Wassertaufe. Dafür kam A. Jevstratenko. Es wurden vier neue Gemeindeglieder in unsere Gemeinschaft aufgenommen, international bunt gemischt: ein Russe, ein Deutscher, ein Tatare und ein Kasache. Aus einigen Gründen wandten wir uns von der Praxis der Taufe ab, und führten sie dann nach der Entlassung durch. Im Gemeinderaum im Gefängnis gab es ein selbstgestaltetes Gedenkbuch, auf Initiative der Inhaftierten, wo jeder, der sich bekehrt hatte, einen Eintrag hinterließ mit dem Datum seiner Bekehrung, der Haftdauer, dem Paragraphen, nach dem er verurteilt worden war, und einem kleinen Zeugnis.

Insgesamt kamen 84 Personen in der Haftanstalt zum Glauben und noch 5 nach der Entlassung. Bedauerlicherweise haben viele von ihnen den Glauben nicht bewahrt. Zu einigen ist der Kontakt völlig abgebrochen und es ist nicht bekannt, wie sich ihr Leben nach der Entlassung entwickelt hat. Es sind Fälle bekannt, wo nach der Entlassung einige der Gläubigen zur Sünde und Welt zurückkehrten. Soweit uns bekannt ist, sind 15 Personen Gemeindeglieder, sechs stehen fest im Glauben, sind aber noch nicht Gemeindeglieder, bei zwölfen gibt es die Hoffnung, dass die Beziehung zu Gott in Ordnung kommt und bei einigen auch die Beziehung zur Gemeinde. Einige davon sind ausgeschlossen worden, zehn Personen haben geistliche Probleme, zehn sind verstorben und von 36 Personen ist uns nichts bekannt. Von manchen Verstorbenen gibt es Berichte, dass sie im Frieden mit Gott in die Ewigkeit gegangen sind, und es gibt die Hoffnung, dass sie beim Herrn sind.

Vom 06. - 08.08.2010 gab es ein Treffen aller ehemaligen Häftlinge, die in Kushmurun ITK 33



Nikolai Janzen (2.Reihe, Mitte) mit gläubigen Insassen der Anstalt und Entlassenen aus dieser Anstalt

gläubig wurden. Es kamen 15 Personen, eine aus Deutschland, zwei aus Russland und die anderen aus Kasachstan. Extra zu diesem Treffen kam auch der Bruder Mereke A b d r a h m a n o v, selbst ehemaliger Häftling und heute ein Evangelist im Gefängnisdienst. Am ersten Abend waren wir ganz wenige, wir freuten uns des Wiedersehens, unterhielten uns, planten die nächsten zwei Tage. Am nächsten Tag fuhren wir nach Kushmurun, um das Gefängnis zu

besuchen. Wir wollten den Brüdern, die gerade in diesem Gefängnis gesessen hatten, mehr Zeit geben. Sie erzählten ihre Zeugnisse, wie sie Gott gefunden hatten, dass es die beste Zeit war, als sie jung waren und alle ihre Kraft für den Dienst für Gott unter den Strafgefangenen gaben, und riefen die Zuhörer auf, so schnell wie möglich mit Gott Frieden zu schließen und ihm zu dienen. Nach dem Mittagessen hatten wir Gemeinschaft, erzählten einander, wie sich das Leben nach der Entlassung entwickelt hatte, sprachen über das Familienleben, das geistliche Leben, den Dienst in

der Gemeinde, mit welchen Schwierigkeiten und Problemen man es zu tun hatte oder noch hat, und wie man damit umgeht. Danach beteten wir füreinander, sangen die noch im Gefängnis beliebten Lieder. So verflogen unbemerkt zehn Stunden Beisammensein.

In diesen Jahren erlebten wir nicht wenig Freude und Segnungen im Gefängnisdienst, obwohl es auch Enttäuschungen und Niederlagen gab. Es gab auch sehr ernste Probleme, sowohl selbst im Gefängnis mit den gläubig gewordenen Insassen als auch nach der Haft in der Freiheit. Gott sei Dank, schlussendlich konnte man mit den Worten des Apostel Paulus sagen: „... so dass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.“ (Philipper 2,16) Das wurde allgemein bestätigt. Froh wurden an diesen Tagen drei der ehemaligen Häftlinge, weil sie sich neu aufmachten, denn sie hatten geistliche Probleme. Sie bekamen Freude und Frieden während dieses Treffens.

Ja, die Wege des Herrn sind unergründlich, und wir beten und glauben, dass der Herr nicht nur ehemalige Mörder, Diebe, Vergewaltiger, Banditen zu sich führt, sondern auch die, die mit ihnen arbeiten. Es gibt nicht wenige Zeugnisse auch für die Offiziere durch die Veränderung des Lebens ihrer Schützlinge. Das konnte nur einer machen, der allmächtige, der alles können und liebende Gott!

Ehre sei ihm für den getanen Dienst der Verkündigung und Gott sei Dank, dass er weiter verspricht bei uns zu sein. „Er sprach: Ich will mit dir sein ...“ (2.Mose 3,12) Möge der Herr diesen nicht leichten, aber gesegneten Dienst segnen, zur Errettung von noch vielen verlorenen Seelen und zur Stärkung im Glauben für die, die ihn als ihren persönlichen Erretter und Herrn angenommen haben.

*In brüderlicher Liebe, ein Mitarbeiter im Gefängnisdienst und der Pastor der Gemeinde Amankaragai
Nikolai Janzen, Kasachstan*

In letzter Minute



Ich erwarte lieben Besuch. Unsere Organistin will kommen. Voller Freude decke ich den Kaffeetisch, ordne Blumen und dann – ja dann erhalte ich plötzlich die innere Weisung: „Fahre schnell ins Ochsenzoller Krankenhaus zu Schwester Else!“

„Ja, aber ich erhalte doch Besuch!“ Heftiger als bisher ist das innere Drängen. Da weiß ich: Es ist der Herr! Er hat einen Auftrag für mich.

Betend befehle ich ihm meinen Weg an, dass er ihn segnen möge. Aber mein Besuch? Es ist richtiger, ich sage es der Organistin selber. Wie dankbar und froh bin ich, dass sie Verständnis hat, als ich sage, ich müsse sofort zu einer Sterbenden!

Wie komme ich dazu, so etwas zu sagen? Was weiß ich, wie es um Schwester Else steht? Ich kann nichts erklären, weil ich selbst nichts weiß. Es ist alles so sonderbar – und doch irgendwie wunderbar!

Kurz befiehlt mich unsere Organistin der Gnade Gottes an. „Wenn Gott dir einen Auftrag gibt, dann will ich nicht in ichsüchtiger Weise im Weg sein. Dass du den Auftrag ausführst, ist wichtiger als ein gemütliches Beisammensein. Gott segne dich und setze dich zum Segen! Mach nur schnell, dass du hinkommst!“ Wie dankbar bin ich ihr! Dann eile ich zur U-Bahn. Die Hinfahrt ist ein einziges Gebet.

Wer ist diese Schwester Else, zu der mich der Herr schickt? Schon durch viele Jahre hindurch kennen wir uns. Sie pflegte mich einmal nach einem schweren Unfall. Ich war damals aus dem Zug gestürzt und lag viele Monate gelähmt auf einem schweren Krankenlager. Sie hatte einen etwas lauten, poltrigen und derben Umgangston. Aber das Herz saß auf dem rechten Fleck. Nie hab ich vergessen, wie viel Mühe sie mit mir in meinem elenden und hilflosen Zustand hatte.

Seit jener Zeit standen wir uns nahe, so verschieden wir auch in unserer Art waren.

Dann kam eine schwere Zeit für Else. Brustkrebs wurde festgestellt und eine Brustseite abgenommen. Doch kaum war sie halbwegs genesen, da stand sie wieder im Dienst der Nachtwache. Nach fünf Jahren erfolgte die zweite Operation, und in den zwei darauf folgenden Jahren löste eine Operation die andere ab. Uterus – Blase – Nieren und Galle waren von Metastasen befallen. Zwischen den einzelnen Operationen stand Else immer wieder im Dienst, als sei sie unverwundlich. Doch das war nun vorbei. Sie wusste nur zu gut: Dies war das letzte Krankenzimmer.

Manches innerliche Gespräch hatten wir miteinander geführt. Aber immer war es dasselbe – man konnte ihr schlecht beikommen. „Tue recht und scheue niemand!“ Das war ihr Wahlspruch. In ihrer eigengeprägten, unverwundlichen Art meinte sie, der „liebe Gott“ könne schon zufrieden sein, wenn sie oben ankäme. Sie erkannte sich keineswegs als Sünderin.

Umso mehr betete ich für sie. Noch beim letzten Besuch hatte ich keinen inneren Eingang bei ihr finden können. Ich sagte ihr, dass ich täglich betend ihrer gedächte. Und nun dieses plötzliche innere Gedrängt-werden zu ihr hin! War sie wirklich eine Sterbende? Ich kannte mich selbst nicht mehr aus, sondern gehorchte im blinden Vertrauen.

Der Zug fährt mir nicht schnell genug. Die letzte halbe Stunde Wegs bis zum Krankenhaus lege ich beinahe im Dauerlauf zurück. Nirgends ist eine Taxe ausfindig zu machen. Endlich bin ich am Ziel.

Als ich auf die Station komme, ist ihr Zimmer mit einer anderen Kranken belegt. Was ist geschehen? Komme ich etwa doch zu spät?

Als eine Schwester mich sieht, kommt sie erregt auf mich zu und fragt: „Sind Sie die Fürsorgerin aus W.? Schwester Else verlangte so sehr nach Ihnen. Wir haben im Krankenhaus Elim angerufen, dass man Ihnen Bescheid geben möchte, sofort zu kommen. Sie wohnen doch dem Krankenhaus gegenüber, nicht wahr?“

Wie gut, dass es noch geklappt hat und Sie so schnell da sind! Aber bitte – es darf sonst niemand mehr zu ihr – bleiben Sie nur einen kurzen Augenblick! Vielleicht glückt es Ihnen noch, sich mit ihr zu verständigen! Es ist ein so furchtbares Sterben, dass man es nicht mehr mit ansehen kann.“

Als ich nach der Uhrzeit frage, zu der man angerufen hat, da stellte sich heraus, dass ich um diese Zeit längst unterwegs gewesen bin. Mein Herz ist tief bewegt darüber, dass ich den Herrn auch ohne Fernruf verstanden habe.

Ein Hilferuf fliegt nach oben, dann gehe ich hinein zu der Sterbenden. Ich bin zutiefst erschüttert, wie ich Else antreffe. Die Schwester hatte nicht zu viel gesagt. Ob sie mich überhaupt noch erkennen wird?

Als ich sie anrufe, stößt sie qualvoll hervor: „Lexa – bete!“

Ergriffen bis ins Innerste wische ich ihr den Schweiß von der Stirn. Dann rufe ich laut den einen Namen an, der über alle Namen geht. In Abständen sage ich ihr eine Verheißung nach der anderen von der Liebe Gottes in Jesus Christus.

Sie wird sichtlich ruhiger, obgleich sich ihr Körper in Abständen in namenlosem Schmerz immer wieder aufbäumt. Auf einmal ruft sie in aller ihrer Qual laut und deutlich den Siegesnamen: „Jesus!“

Dann verlassen sie ihre Sinne. Vielleicht ist es das erste und das letzte Mal, dass sie diesen Namen auf Erden angerufen hat. Oh, dass wir um den Sieg von Golgatha wissen, der uns in diesem Namen geschenkt ist! Nie werde ich diesen Ruf vergessen!

Man lässt mich bei ihr. Niemand verwehrt es mir. Hart ist der Todeskampf, wie ich ihn nie zuvor erlebt habe. Minuten sollte ich nur bleiben – es werden Stunden. Nichts weiter kann ich für sie tun, als für sie beten. Ich bleibe bei ihr, bis ihr Bruder kommt und bei ihr wacht.

Es ist ihre letzte Nacht. Die Liebesarme ihres Heilandes haben sich ihr entgegengestreckt, als sie seinen Namen rief, dessen bin ich gewiss.

Tiefbewegt bin ich heimwärts gefahren. Welche Gnade, dass ich ihr den letzten Dienst erweisen durfte!

Lexa Anders, Hamburg

Aus dem Buch «Christus in Hamburgs Straßen und Häusern», Lexa Anders, SCM Bundes-Verlag

Ich gebe mich dir völlig hin, mein Herr

Gott liebt jeden so, wie er ist, denn der Mensch ist Gottes Abbild. In jedem Menschen befindet sich ein Teil von Gott, aber die Sünden des Menschen verdunkeln dieses Abbild. Auch mein Leben war so. All die vergangenen Jahre sündigte ich nur. Ich verstand es nicht, die mir gegebene Zeit für Gutes zu nutzen. Viel Zeit ging verloren, oft verpasste ich den Ruf Gottes, den bösen Weg zu verlassen. Ich erkenne, dass ich vergeblich gelebt habe, das ganze Leben verging nichtig. Sollen die restlichen Jahre auch so sein? Nein!

Beim Nachdenken über meine Vergangenheit muss ich an die unzählbaren Wohltaten Gottes denken, mit denen mich der Herr überschüttet hat. Wie sollte ich jetzt nicht darauf hoffen, dass der Herr mich auch in Zukunft nicht verlassen wird? Ich glaube und wünsche, dass Gott mich auch weiterhin auf dem schmalen Weg führen und selbst meine Schritte lenken wird. Mit Freuden betrete ich dieses Leben, ein neues und unbekanntes Leben. Ich gebe mich völlig dem Herrn hin „... und bin gewiss, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.“ (2.Timotheus 1,12)

Soweit ich mich erinnern kann, begann ich ständig ein „neues Leben“ mit eifrigen Versprechungen und den besten Vorsätzen. Aber sehr schnell verflog alles und ich hatte nichts erworben und kam nicht vorwärts. Warum? Weil ich auf mich selbst vertraute, auf meine eigene Kraft und nicht auf den Herrn. Jetzt aber verspreche ich gar nichts, vielmehr preise ich den Herrn für jeden Tag im Gefängnis, für jeden Schritt, für alles, was er an mir getan hat!

„Herr, lass nicht zu, dass ich das Gleiche noch einmal wiederhole. Hilf mir, Frucht für dich zu bringen in Geduld und Demut meines Herzens. Ich gebe mich dir völlig hin, mein Herr und Erlöser. Amen.“

Wladimir Krasov (Russland, 672015 Забайкальский край, г. Чита, п. Антипиха, ИК-5, отр.3)

Lasst uns jeden Tag mit Jesus leben

Wir brauchen Glauben, um die Liebe Gottes zu erkennen. Durch den Glauben erkennen wir den Weg zum Himmelreich, wo uns die Heimat bei Gott erwartet, seine Herrlichkeit und ewiges Leben. Den ersten Schritt auf dem Weg zur wahren christlichen Liebe und vollkommenen Freiheit von allem Bösen und aller Gewalt tut der Mensch, indem er die Wahrheiten des Wortes Gottes erkennt. Durch das Wort lehrt Gott mich persönlich Vieles. Ich lerne zu vergeben, keine Beleidigung in meinem Herzen zuzulassen, mich nicht zu rächen.

Die Forderung Jesu Christi ist die bedingungslose Reinheit. Er übersieht nicht die sündigen und verdorbenen Gedanken des Menschen. Seinen Weg wählt sich der Mensch selbst. Die falsche Wahl führt den Menschen vor die Tore der Hölle, wenn er seinen Begierden und Leidenschaften nachgibt und die Wahrheit Christi verwirft. Er betrübt mit sündigen Taten die Liebe Gottes. Der Mensch, der den Weg zur ewigen Liebe wählt, entdeckt schnell, dass das Himmelreich in ihm ist, weil die Liebe Jesu sein Herz erfüllt. Denn so groß ist die Kraft der Liebe, dass der Mensch die überschwängliche Liebe Christi nicht begreifen kann. Ich erwählte die heilige Wahrheit Gottes und erhalte jetzt unvergleichlich mehr, als ich erhofft hatte und worum ich gebetet hatte. Liebe Freunde, wir können gemeinsam nach dem glücklichen, fruchtbaren Leben und ewiger Liebe streben. Gott liebt alle Menschen, aber besonders die, die ihn gewählt haben, indem sie auf seine Liebe geantwortet haben. Lasst uns jeden Tag mit Jesus, für Jesus und in Jesu Kraft leben! Lasst uns die Frucht des Geistes, „... Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit ...“ (Galater 5,22-23), in unserem Leben bringen, indem wir uns täglich zum Geber dieser Gaben wenden.

Walery Protasov (Russland, 622005 Свердловская обл., г. Нижний Тагил, ИК-5, отр.8)

„Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.“ (2.Korinther 9,12)

In der Strafanstalt möchte ich mich nützlich machen und Gott dienen. Ich bin Künstler und male sehr gerne. Ich möchte mit meiner Malerei Gott verherrlichen und durch Farben und Bilder zu den Menschen von der Liebe und Gnade Gottes sprechen. Ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte – weder Verwandte noch mir nahe stehende Menschen. Deshalb bitte ich euch, wenn jemand die Möglichkeit hat, schickt mir bitte Farben und Pinsel. Ich bin für jede Hilfe unendlich dankbar und bete für euch!

Roman Mihaylov (Russland, 173526
Новгородская обл., п. Панковка, ИК-7, отр.5)

Ich hätte sehr gerne meine eigene Bibel. Ich möchte sie jeden Tag lesen, immer und überall, wo auch immer ich bin. Bitte helft mir auf dem Glaubensweg vorwärts zu gehen, um Gott näher zu kommen. Ich werde für dieses Geschenk sehr dankbar sein.

Viktor Wechkin (Russland, 413116 Саратовская обл., г. Энгельс, ИК-2, отр.5)

Ich bin zu lebenslanger Haft verurteilt und befinde mich allein in der Zelle. Ich habe keinen Kontakt zu anderen Menschen, aber ich habe Gemeinschaft mit Gott. Ich brauche nichts und bitte um nichts, außer um menschliche Worte in Briefen. Ich möchte so gern Briefkontakte mit Glaubensgeschwistern pflegen, um im Glauben zu wachsen. Bitte schreibt mir.

Vladimir Belov (Russland, 161222 Вологодская обл., Белозерский р-н, п/о К. Либкнехта, ИК-5, отр.1, кам.10, ПЛС)

Ich benötige Schreibwaren und Hygieneartikel. Außer meinem Glauben an Jesus Christus habe ich nichts und hoffe auf seine Gnade. Bitte helft mir.

Alexey Leskov (Russland, 607800 Нижегородская обл., г. Лукоянов, ИК-20, отр.5)

Ich bin HIV-infiziert. Ich war nicht drogenabhängig, angesteckt hat mich mein Mann. Er ist bereits verstorben. Hier bin ich wegen Totschlags an einer Zuhälterin. Auf diese Weise wollte ich mich für mein zerstörtes Leben rächen. Doch jetzt begreife ich, dass das Böse so nicht besiegt werden kann. Ich habe mich schuldig gemacht und trage die verdiente Strafe. Hier habe ich von Gott und der Errettung unserer unsterblichen Seele zum ersten Mal gehört. Ich bitte euch um geistliche Unterstützung, die ich sehr nötig brauche. Außerdem bitte ich um Hilfe in Form von Vitaminen und Mitteln zur Stärkung des Immunsystems.

Svetlana Danilova (Russland, 357910
Ставропольский край, г. Зеленокумск, ИК-7, отр.8)

Um Schreibartikel und Gegenstände für den täglichen Bedarf bitten:

Nikolay Koslov (Russland, 622005 Свердловская обл., г. Нижний Тагил, ИК-5, отр.5), **Dmitry Grigoryev** (Russland, 633454 Новосибирская обл., г. Тогуцин, ИК-14, отр.2), **Wasily Moskal** (Russland, 173526 Новгородская обл., п. Панковка, ИК-7, отр.5), **Sergey Vovk** (Ukraine, 52170 Украина, Днепропетровская обл., Пятихатский р-н, с. Красноивановка, ПИК-122, отр.4).

Eine Bitte an alle, die sich angesprochen fühlen und helfen möchten: Bevor Sie ein Paket wegschicken, schreiben Sie bitte dem Gefangenen einen Brief, um sicherzustellen, dass der Aufenthaltsort stimmt und er das Paket empfangen darf. Das betrifft besonders Gefangene, die zu lebenslanger Haft verurteilt sind. Vergessen Sie nicht, einen Briefumschlag und ein Blatt Papier für die Antwort mitzuschicken. Gott segne alle, die in seinem Namen opfern!

Liebe Leser,
die Nachfrage nach der Zeitschrift „Evangelium hinter Stacheldraht“ steigt stetig. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Druck und Versand der Zeitschrift hängen von dem rechtzeitigen Empfang der freiwilligen Spenden ab, da das Heft kostenlos verschickt wird. Wenn Sie an der Verbreitung des Evangeliums unter Strafgefangenen und Gefährdeten mitwirken wollen und möchten, dass die Zeitschrift pünktlich erscheint, können Sie die Arbeit mit einer Spende oder einem Jahresabo unterstützen. Wir danken allen, die uns finanziell unterstützen, und glauben, dass es reiche Frucht für den Herrn tragen wird. Bitte beten Sie für unseren Dienst. Für jedes Gebet und jede Spende sind wir herzlich dankbar. Gott segne Sie!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an:

Diakonos Stiftung der Evangeliumsverbreitung

Konto Nr. 28 28 333

BLZ 490 700 24

Deutsche Bank AG Minden

Zweckvermerk: Zeitschrift

BIC (SWIFT)
DEUT DE DB490

IBAN
DE28 490 700 240 282833 00

Die Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge: Zeichnungen, Fotos, Kreuzworträtsel, Gedichte, Artikel, Kurzgeschichten, Zeugnisse und auch Briefe. Die Zusendung wird als Genehmigung zur Veröffentlichung betrachtet, wenn nicht ausdrücklich widersprochen wird.

Die Beiträge und Briefe werden von der Redaktion nach ihrem Verständnis rezensiert und einbehalten. Die Redaktion trägt für die angegebenen Adressen keine Verantwortung. Die Meinung der Redaktion ist nicht unbedingt gleich der Meinung der Autoren.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, alle Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Unsere Adresse:

DIAKONOS Stiftung der Evangeliumsverbreitung e.V.

An der Bahn 27a

32457 Porta Westfalica

Tel. 0571 / 779283

Fax 0571 / 7100588

<http://diakonos-ev.de>

e-mail: info@diakonos-ev.de

Redaktion:

Michael Lange – 0151/19330642

Grigorij Jakimenkow – 0571/779283

© «Evangelium hinter Stacheldraht» (29/99)

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete

Auflage – 2.000 Exemplare